

# PFLICHT

MIT BEITRÄGEN VON: REGINA AMMICHT QUINN • GERALD KNAUS • SIBEL SCHICK • FELIX SCHNELL





**TICKETSERVICE:  
0221 - 221 28400  
TICKETS@  
BUEHNEN.KOELN**

**WWW.SCHAUSPIEL.KOELN**

Krisen sind der Motor der Demokratie: ohne Konflikte keine Demokratie. »In jeder Gesellschaft gibt es zu jedem Zeitpunkt Konflikte – zwischen einzelnen Personen, Gruppen oder Organisationen«, sagt der amerikanische Politikwissenschaftler Adam Przeworski. Und obwohl sie der Demokratie immanent zu sein scheint, ist jede Krise zugleich eine Bewährungsprobe und stellt die Frage nach der Resilienzfähigkeit und der Zukunft der Demokratie.

Unter den Bedingungen der Pandemie stellt sich die Frage nach Demokratie, Macht und Pflicht noch einmal neu, vor allem aber legt sie ein Brennglas über einen Prozess, der schon sehr viel früher begann: Weltweit befindet sich die Demokratie in einer schweren Krise. Angesichts dessen diagnostiziert der Frankfurter Philosoph Rainer Forst: »Die heutige Krise ist fundamental, weil uns damit der Begriff der Demokratie selbst verloren zu gehen droht.«

Wofür also müssen wir kämpfen? Der Gründungsdirektor der Denkfabrik »European Stability Initiative« Gerald Knaus appelliert, unermüdlich Debatten auf breiter Basis darüber zu führen, wer wir als Gesellschaft sein wollen und welche Werte uns leiten. Das sei anstrengend, aber die Voraussetzung für Demokratie. »Das muss mühsam sein«, sagt er. In der Krise zeigt sich, wer wir sind. (S. 7)

Weitere Voraussetzungen für Demokratie sind das Eintreten für Menschenrechte, die Unantastbarkeit der Menschenwürde, für politische Anerkennung von Minoritäten, Solidarität mit Schutz-

bedürftigen und soziale Gerechtigkeit. Lassen wir zu, dass diese Pfeiler zur Disposition stehen, ist »die Gefahr, dass die Demokratie schrittweise und unbemerkt erodiert«, wie es Przeworski in seiner erhellenden Analyse **KRISEN DER DEMOKRATIE** abschließend wenig optimistisch beschreibt. Was ihm Sorge bereitet ist, dass die Krise der Demokratie mehr ist als eine politische, »diese Krise hat tiefe ökonomische und gesellschaftliche Wurzeln.« So fordert Sozialphilosoph Rainer Forst: »Denn was anderes soll eine Demokratie sein als eine normative Ordnung, die die Aufgabe hat, allgemein bindende Normen zu generieren, die sich am Maßstab der Gerechtigkeit messen lassen und die aus einer Praxis der Rechtfertigung unter politisch Gleichen hervorgeht – und dies muss Politiken verbieten, die eben jenen Status der Gleichheit gefährden.« Aus ganz persönlicher Sicht beschreibt die Autorin und Journalistin Sibel Schick, was gleichberechtigte Teilhabe von Minoritäten bedeutet und wie sie aussehen muss. (S. 17) Und das eben jene, die die Grundlagen unserer Demokratie untergraben, an der Teilnahme von Integrationskursen verpflichtet werden müssten.

Letztlich ist es die demokratische Pflicht aller, dass wir uns immer wieder bewusst machen und uns aktiv damit auseinandersetzen, nach welchen Werten wir leben wollen. Auch wenn das mühsam erscheint.

**IHRE BEATE HEINE**

# NR 2. 2020 21 - PFLICHT

07

**AN DEN GRENZEN ZEIGT SICH,  
WER WIR SIND  
EIN GESPRÄCH MIT GERALD KNAUS**

12

**MEHR ALS DIE SUMME UNSERER DATEN  
EIN INTERVIEW MIT REGINA AMMICHT QUINN**

17

**TEILHABE STATT SCHIKANE  
EIN PLÄDOYER VON SIBEL SCHICK**

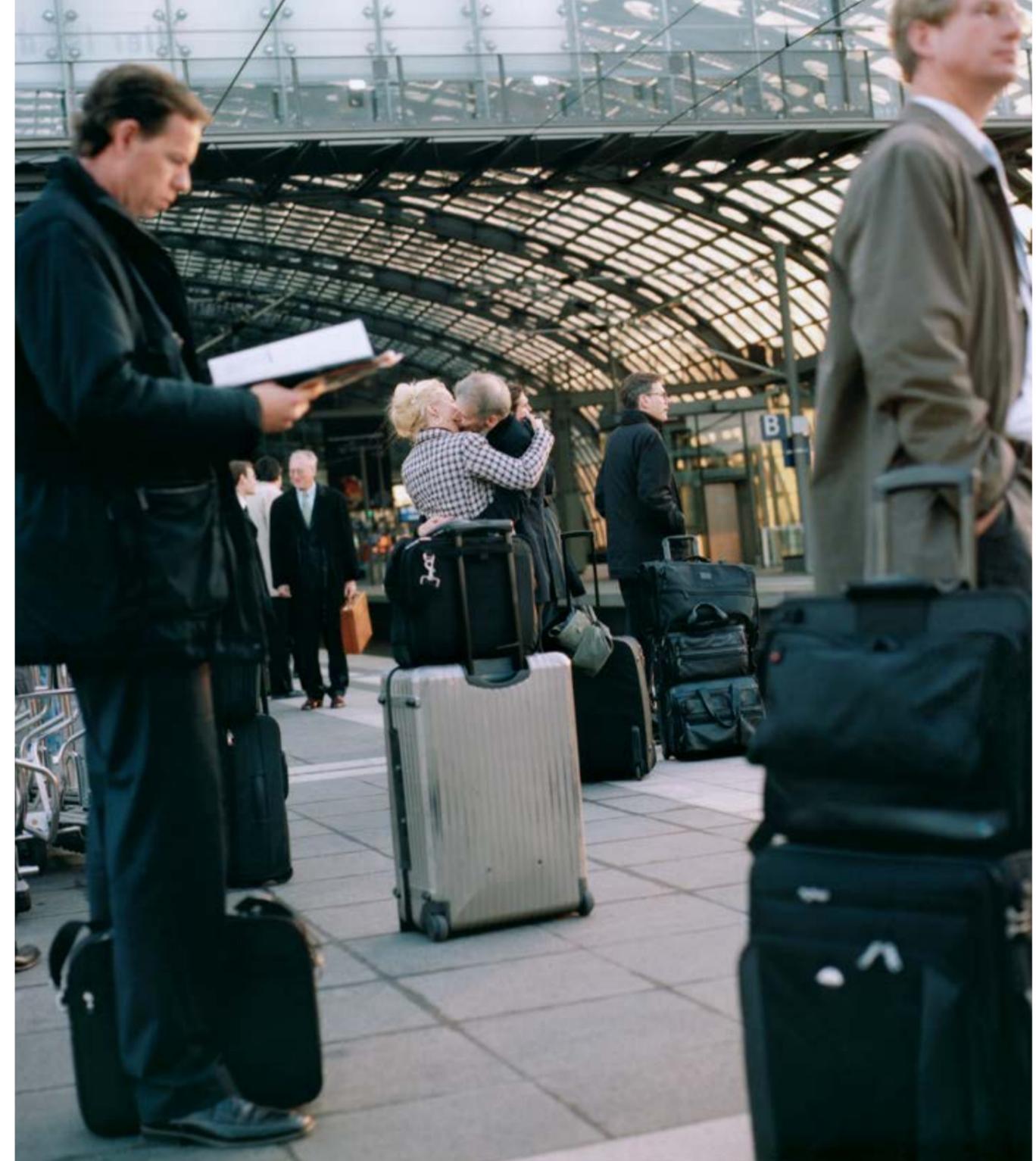
21

**DEN MENSCHEN WAR KLAR,  
DASS SIE FUNKTIONIEREN MUSSTEN  
EIN GESPRÄCH MIT FELIX SCHNELL**

27

**THEATERBRIEFE #8 AUS TSCHECHIEN**

PREMIEREN DEZ-FEB.....	32	EXTRAS .....	37
REPERTOIRE .....	34	INFOS & IMPRESSUM .....	40



**KÜSSEN VERBOTEN! AN EINIGEN BAHNSTEIGEN FRANKREICHS SIND REISENDE DAZU VERPFLICHTET, DEN ZUGVERKEHR NICHT DURCH LANGE ABSCHIEDSKÜSSE ZU VERZÖGERN. UND DAS SOGAR IN PARIS, DER STADT DER LIEBE.**

# PREMIEREN 2020

## DEPOT 1

### WARTEN AUF GODOT

(EN ATTENDANT GODOT)

VON SAMUEL BECKETT  
IN DER ÜBERSETZUNG VON ELMAR TOPHOVEN

REGIE: JAN BOSSE

PREMIERE: 04 SEP 2020

### WUT

VON ELFRIEDE JELINEK

REGIE: ERSAN MONDTAG

PREMIERE: 25 SEP 2020

### NEW OCEAN SEA CYCLE

VON RICHARD SIEGAL /  
BALLET OF DIFFERENCE AM SCHAUSPIEL KÖLN  
NEUBEARBEITUNG

CHOREOGRAFIE: RICHARD SIEGAL

PREMIERE: 03 OKT 2020

### NORA

VON HENRIK IBSEN  
IN EINER BEARBEITUNG VON ROBERT BORGMANN  
BASIEREND AUF DER ÜBERSETZUNG  
VON HINRICH SCHMIDT-HENKEL

REGIE: ROBERT BORGMANN

PREMIERE: 24 OKT 2020

### STEFKO HANUSHEVSKY ERZÄHLT: DER GROBE DIKTATOR

EIN STÜCK VON STEFKO HANUSHEVSKY,  
PETSCHINKA UND RAFAEL SANCHEZ  
MONOLOG

REGIE: RAFAEL SANCHEZ

URAUFFÜHRUNG: 30 OKT 2020

### DON KARLOS

VON FRIEDRICH SCHILLER

REGIE: JÜRGEN FLIMM

PREMIERE: 18 DEZ 2020

## DEPOT 2

### DIE HERMANNSSCHLACHT

VON HEINRICH VON KLEIST

REGIE: OLIVER FRLJIC

PREMIERE: 05 SEP 2020

### JUGEND OHNE GOTT

VON TINA MÜLLER • NACH ÖDÖN VON HORVÁTH  
MIT DEM IMPORT EXPORT KOLLEKTIV

REGIE: BASSAM GHAZI

PREMIERE: 23 OKT 2020

### ALL FOR ONE AND ONE FOR THE MONEY

VON RICHARD SIEGAL /  
BALLET OF DIFFERENCE AM SCHAUSPIEL KÖLN

CHOREOGRAFIE: RICHARD SIEGAL

URAUFFÜHRUNG: 20 NOV 2020

### FRÜCHTE DES ZORNS

NACH DEM ROMAN VON JOHN STEINBECK  
ÜBERSETZT VON KLAUS LAMBRECHT  
IN EINER BEARBEITUNG VON PETSCHINKA

REGIE: RAFAEL SANCHEZ

PREMIERE: 20 DEZ 2020

### SCHWARZWASSER

VON ELFRIEDE JELINEK

REGIE: STEFAN BACHMANN

DEUTSCHE ERSTAUFFÜHRUNG: 12 SEP 2020 • DEPOT

### DIE WALKÜRE

FREI NACH RICHARD WAGNER

EINE NEUE ARBEIT VON

T.B. NILSSON & JULIAN WOLF EICKE

URAUFFÜHRUNG: 22 OKT 2020 • OFFENBACHPLATZ

# PREMIEREN 2021

## DEPOT 1

### EDWARD II.

DIE LIEBE BIN ICH

NACH CHRISTOPHER MARLOWE  
VON EWALD PALMETSHOFER

REGIE: PINAR KARABULUT

PREMIERE: 05 FEB 2021

### ATEMSCHAUKELE

VON HERTA MÜLLER

IN EINER FASSUNG FÜR DAS THEATER VON BASTIAN KRAFT

REGIE: BASTIAN KRAFT

URAUFFÜHRUNG: 26 MÄR 2021

### REICH DES TODES

VON RAINALD GOETZ

KOPRODUKTION MIT DEM DÜSSELDORFER SCHAUSPIELHAUS

REGIE: STEFAN BACHMANN

DÜSSELDORFER PREMIERE: 17 APR 2021

KÖLNER TERMIN FOLGT

### TRIPLE

NEUKREATION / METRIC DOZEN / MY GENERATION  
VON RICHARD SIEGAL / BALLET OF DIFFERENCE  
AM SCHAUSPIEL KÖLN

CHOREOGRAFIE: RICHARD SIEGAL

PREMIERE: 24 APR 2021

### DER ENDLOSE SOMMER

VON MADAME NIELSEN

REGIE: LUCIA BIHLER

URAUFFÜHRUNG: 15 MAI 2021 • DEPOT 1

## DEPOT 2

### METROPOL

NACH DEM GLEICHNAMIGEN ROMAN VON EUGEN RUGE  
IN DER THEATERFASSUNG VON ARMIN PETRAS

REGIE: ARMIN PETRAS

URAUFFÜHRUNG: 06 FEB 2021

### GYMNASTIK

STRETCHING OUT TO PAST AND FUTURE DANCES

VON GINTERSDORFER / KLABEN

IN ZUSAMMENARBEIT MIT DEM BALLET OF DIFFERENCE

URAUFFÜHRUNG: 27 FEB 2021

### DIE BLECHTROMMEL

VON GÜNTER GRASS

IN DER BÜHNENBEARBEITUNG VON OLIVER REESE  
MIT ÜBERTITELN VON MARIE SCHLEEF • MONOLOG

REGIE: MARIE SCHLEEF

PREMIERE: FRÜHJAHR 2021

### DAS OPFERFEST

VON IBRAHIM AMIR

REGIE: MORITZ SOSTMANN

URAUFFÜHRUNG: 09 APR 2021

### SAISON DER WIRBELSTÜRME

NACH DEM ROMAN VON FERNANDA MELCHOR  
AUS DEM MEXIKANISCHEN SPANISCH VON ANGELICA AMMAR

REGIE: MINA SALEHPOUR

URAUFFÜHRUNG: 28 MAI 2021

ÄNDERUNGEN VORBEHALTEN. STAND: 11.12.2020

# AN DEN GRENZEN ZEIGT SICH, WER WIR SIND



IN DER ALTSTADT VON BAD SOODEN-ALLENDORF KÄME  
DIESE ÄLTERE DAME VORBILDICH IHRER PFLICHT NACH.  
HIER DÜRFEN SONNENSCHIRME VON CAFÉ- UND  
LADENBETREIBER\*INNEN AUSSCHLIEßLICH BEIGE, PASTELL-  
ODER SANDFARBEN SEIN.

IM SEPTEMBER 2020 VERNICHTETE EIN GROßBRAND  
IM FLÜCHTLINGSLAGER MORIA AUF DER GRIECHI-  
SCHEN INSEL LESBOS DIE SPORADISCHE BEHAUSUNG  
VON ETWA 12.000 MENSCHEN. LEBTEN DIESE SCHON  
VORHER UNTER VOLLKOMMEN MENSCHENUNWÜRDI-  
GEN BEDINGUNGEN, WAREN SIE NUN KOMPLETT  
OBDACHLOS. MITTEN IN EUROPA BESTEHT SEIT  
JAHREN FÜR ZEHNTAUSENDE VON MENSCHEN EIN  
ZUSTAND DER RECHTLOSIGKEIT, DER DAS VERSPRE-  
CHEN DER »UNANTASTBAREN MENSCHENWÜRDE«  
ALS ZYNISCHES PRINZIP DASTEHEN LÄSST. MIGRA-  
TIONSEXPERTE GERALD KNAUS BESCHÄFTIGT SICH SEIT  
JAHREN MIT DER SITUATION VON MENSCHEN AUF DER  
FLUCHT WELTWEIT. IN SEINEM NEUEN BUCH WELCHE  
GRENZEN BRAUCHEN WIR? SPRICHT ER NICHT NUR REALISTI-  
SCHE HANDLUNGSEMPFEHLUNGEN AUS, WIE MAN DIE  
LAGE VERBESSERN KANN, SONDERN ANALYSIERT  
ZUDEM, WARUM SIE DERZEIT GEFÄHRLICH FÜR DIE  
DEMOKRATIE IST – UND DASS DAS LEID  
VERMEIDBAR IST.

# EIN GESPRÄCH MIT GERALD KNAUS

Sarah Lorenz: Werden Sie nicht müde, immer das Gleiche zu erzählen und so wenig Resultate zu sehen?

Gerald Knaus: Ein Arzt darf nicht müde werden, immer wieder Fieber zu messen, eine Volksschullehrerin nicht, immer wieder das Einmaleins zu erklären. Genauso dürfen meine Kolleg\*innen und ich nicht ermüden, wenn es darum geht, unsere Forschung zu präsentieren und Vorschläge zu machen. Das ist zu Recht mühsam, denn in einer Demokratie geht es darum, viele Menschen, die eigene Meinungen und Interessen haben, zu überzeugen. Unser Beitrag besteht darin, Dingen auf den Grund zu gehen, Maßnahmen auf der Grundlage von Fakten zu empfehlen, die wir für sinnvoll und umsetzbar halten. Und zu erklären, was passieren kann, wenn man die Dinge laufen lässt. Wir versuchen, zu überzeugen. Zum Glück haben wir dabei oft genug Resultate, um zuversichtlich zu bleiben.

Sollten wir als Bürger\*innen einer Demokratie bestimmten Pflichten nachgehen?

Demokratie funktioniert, wenn Debatten auf der Grundlage solider Fakten stattfinden und wenn Politiker\*innen Entscheidungen nach breiter Diskussion treffen, die dann tatsächlich Probleme lösen. Wenn in der Öffentlichkeit Dinge gefordert oder von Regierungen versprochen werden, die nicht funktionieren können, wächst die Frustration. Und Zynismus. Denn was bedeutet »Die Menschenwürde ist unantastbar« im zentralen Mittelmeer, an der kroatisch-bosnischen Grenze oder auf Lesbos heute? Nehmen wir unsere Gesetze noch ernst? So zeigt sich an unseren Grenzen, wer wir sind. Und ob wir auf Menschenrechte oder Abschreckung um jeden Preis setzen, wie heute. Dabei sollte sich jeder in Vereinen, in den Medien, in Universitäten, in Denkfabriken, zu den großen Fragen, die uns betreffen, informieren, um im eigenen Umfeld Werte zu verteidigen, die auf dem Spiel stehen.

Können wir die Frage, wer wir sein wollen, im Hinblick auf die Migrations-

politik als europäisches Kollektiv gemeinsam beantworten?

Das ist schwer, denn manche Regierungen in der EU fordern seit Jahren nur noch auf Abschreckung zu setzen. Der Status Quo von heute ist das, was sie anstreben: Irreguläre Migrant\*innen so zu behandeln, dass hässliche Bilder entstehen, die andere davon abhalten, zu versuchen, in die EU zu kommen. Menschen werden so ein Mittel zum Zweck. Dazu kommen »push-backs«, das Zurückstoßen von Menschen, ohne ihre Schutzbedürftigkeit zu prüfen. In Deutschland gibt es heute immer noch eine Mehrheit, die nicht akzeptieren will, dass Kleinkinder im Winter in nassen Zelten auf Inseln monatelang festgehalten werden. Das hat sicher auch mit der deutschen Geschichte zu tun, mit Erinnerungen an die tödliche Berliner Mauer und Fluchthelfer\*innen in Berlin, an das Zurückstoßen jüdischer Flüchtlinge aus dem Dritten Reich und die Flucht von Millionen Deutschen. Doch ohne Kooperation anderer – ohne Athen oder Madrid – geht es nicht. So brauchen wir immer eine europäische Lösung, auch wenn es eine Koalition einiger ist. Wenn eine Gruppe von Staaten etwas anderes will als den Status Quo, müssen und können sie vorangehen.

Was können wir in einer Krise von Europa erwarten?

Wir müssen jede Anstrengung unternehmen, den Zustand der Rechtlosigkeit, der heute an den Außengrenzen herrscht, zu beenden. Das erfordert Regierungen, die überzeugt sind, dass es eine andere mehrheitsfähige Politik geben kann. Und die dies dann beweisen. Wenn, wie in den letzten zwei Monaten, Tausende Menschen aus Marokko und Westafrika in Holzbooten zu den kanarischen Inseln fahren, hat Spanien drei Optionen. Erstens: Jede\*r, der kommt, wird über kurz oder lang auf das spanische Festland gebracht. Zweitens: Madrid setzt auf Abschreckung und »push-backs«, wie Griechenland in Lesbos und in der Ägäis. Oder drittens: Es gibt schnelle und faire

Verfahren, und nur jene, die keinen Schutz brauchen, werden schnell abgeschoben. Die Politik bewahrt das Recht auf Asyl und reduziert gleichzeitig irreguläre Migration und die Zahl der Toten. Damit dies aber in Spanien gelingen kann, müssten andere Länder konkret helfen. Von der EU sollten wir erwarten, dass sie dafür einen Rahmen bietet. Und so gültige Gesetze schützt.

Es existieren also durchaus gemeinsame Grundwerte.

Grundwerte gibt es, auch großartige Konventionen und Erklärungen. Die Frage ist, ob Staaten diese auch ernst nehmen. China und Japan haben die Flüchtlingskonvention ratifiziert, doch einen Asylantrag kann in China niemand stellen und Japan hat in den letzten sieben Jahren weniger als 700 Menschen Schutz gewährt. In Israel gilt die Flüchtlingskonvention, doch Flüchtlinge aus dem Sudan und Eritrea warten seit Jahren auf die Chance, einen Asylantrag zu stellen. Auch in den USA gilt das Gebot, niemanden zurückzustoßen, dennoch wurden jahrzehntelang Bootsflüchtlinge aus Haiti, denen Folter drohte, zurückgebracht. Australien setzt seit 2013 auf Abschreckung durch schlechte Behandlung auf den Inseln Nauru und Manus. Es genügt nicht, Konventionen zu ratifizieren: Man muss die Grundwerte auch in einer Krise verteidigen. Ob eine Gesellschaft das will, ist eine Frage der Politik: Wer wollen wir sein? Dabei ist sehr wichtig, was in Europa passiert. Sollte die EU den australischen Weg einschlagen, ist das ein Signal an die Welt, dass selbst der reichste Kontinent der Welt nicht mehr an die Menschenwürde Asylsuchender glaubt.

Dabei gibt es seit fast 70 Jahren die Genfer Flüchtlingskonvention, ein internationales Abkommen über die Rechtsstellung der Flüchtlinge.

Europa hat überdies eine besondere Verantwortung für dieses Erbe. Die Konvention ist 1951 vor dem Hintergrund europäischer Katastrophen geschrieben worden. Und bis heute sind eine kleine Gruppe europäischer Länder, mit Ka-

nada und den USA, die Hauptstützen der Konvention. Das Ziel des UN-Flüchtlingspakts, den 2018 über 180 Staaten in der Generalversammlung in New York angenommen haben, war es, eine breitere internationale Koalition zu schaffen. Weltweit stehen wir dabei vor dem gleichen Problem wie in der EU: Geht eine Gruppe voran, um diese Werte zu verteidigen? Oder orientieren sich am Ende alle an jenen, die es nicht tun? Gelingt es einer Koalition von Staaten, andere zu überzeugen, dass humane Grenzen und Flüchtlingsschutz möglich und in ihrem Interesse sind? Das ist die Herausforderung, auch für Deutschland, dem Land mit der größten Asylbehörde der Welt.

Muss man sich Humanität »leisten« können?

Es geht um Werte, nicht um Mittel. Die entscheidende Frage ist: Wie werden Menschen in Not wahrgenommen? Nehmen wir eine Gruppe als Brüder und Schwestern wahr, wie in Deutschland deutsche Aussiedler\*innen, in Israel Juden und Jüdinnen in aller Welt oder in Frankreich 1962 christliche Bürger\*innen Algeriens, die nach Frankreich flohen? Dann sind Gesellschaften in der Lage, sehr große Zahlen aufzunehmen. In einer viel ärmeren Welt als heute gelang es 1977 bis 1997 für über 2.2 Millionen Flüchtlinge aus Südostasien eine neue Heimat zu finden. Damals waren Anreisestaaten wie Malaysia oder Indonesien nicht bereit, Asyl zu gewähren, doch eine Koalition, von Australien bis zur Schweiz, war es. Denn Flüchtlinge vor dem Kommunismus wurden in den USA und in Deutschland als schutzbedürftig gesehen. So hängt Solidarität auch immer an Geschichten, die sich eine Gesellschaft über andere erzählt. Dabei ist die Idee der Genfer Flüchtlingskonvention radikal: Sie ver-

pflichtet Staaten jedem\*r, der\*die berechnete Angst vor Verfolgung hat, Schutz zu gewähren. Jede\*r, egal, ob es sich um einen Juden und Jüdin, oder Christ\*innen, Afrikaner\*innen oder Afghane handelt, hat das Recht auf eine Prüfung. Das ist ein Versprechen, das nur mit politischer Strategie erfüllbar ist. Und nur, indem man Mehrheiten zeigt, dass es nicht zu einem Kontrollverlust führen muss.

Haben Sie einen Eindruck davon, wie die Situation auf den Ägäischen Inseln aktuell ist?

Katastrophal. Es sind immer noch fast 20.000 Menschen, darunter 4.000 Kinder unter zwölf Jahren, auf den Inseln. Die Zustände sind menschenunwürdig, der Winter wird eine Qual. Auf Lesbos gibt es trotz Kälte kein Warmwasser; keine medizinische oder psychologische Betreuung für Leute, die oft traumatisiert sind; und keine Aussicht auf Hoffnung. Leute werden festgehalten, ohne, dass man ihnen genau sagt, warum und für wie lange.

Aber daraus folgen keine Konsequenzen.

Weil viele europäische Länder diese Politik verteidigen. Weil es heute auch im griechischen Parlament wenig Kritik gibt. Weil sich im Laufe der Zeit, wie schon zuvor in Australien, Mehrheiten an diese Zustände gewöhnen. Weil viele sie sogar als alternativlos sehen, will man nicht eine Wiederholung von 2015 riskieren. Wenn sich aber das Bild festsetzt, dass die einzige Chance, Kontrolle zu behalten, Brutalität ist, dann werden die meisten dazu greifen. Wir brauchen daher eine politische Antwort und konkrete Vorschläge, die Situation heute zu verändern, ohne die Kontrolle zu verlieren.

Glauben Sie daran, dass Lesbos in diesem Kalenderjahr noch evakuiert wird?

Theoretisch wäre das sofort machbar. Vor dem Inkrafttreten der EU-Türkei-Erklärung im März 2016 wurden alle Menschen von den Inseln in wenigen Tagen ans Festland gebracht. Dazu gäbe es in Griechenland Möglichkeiten, diese Menschen unterzubringen, es gibt leere Hotels und fehlt auch nicht an Geld aus der Europäischen Union. Doch solange die griechische Regierung fürchtet, dass in dem Fall sofort wieder 10.000 Menschen aus der Türkei auf die Inseln kommen würden, wird sie keine schnelle Evakuierung zulassen. Daher ist es wichtig, wieder eine Einigung mit der Türkei zu finden. Das fordert auch die Regierung in Athen. Doch es ist schwierig, schwieriger noch als 2016.

Sie haben einen Vorschlag für ein EU-Türkei-Abkommen 2.0 erarbeitet.

Es ist im Interesse der EU, dass die Integration der mehr als drei Millionen Syrer\*innen in der Türkei gelingt. Es ist sinnvoll, die Türkei dabei auch in den nächsten Jahren großzügig zu unterstützen. Letztlich geht es darum, dass türkische Schulen weiterhin für Syrer\*innen offen sind, dass diese alle Zugang zum Gesundheitswesen haben und für Arme Sozialhilfe existiert. Es darf keinen Wettbewerb zwischen Türk\*innen, die derzeit eine Wirtschaftskrise erleben, und Flüchtlingen geben. Im Gegenzug sollte die Türkei wieder bereit sein, ab einem neuen Stichtag, alle Migrant\*innen zurückzunehmen, die Griechenland erreichen und die in der EU keinen Schutz brauchen. Dazu muss es gelingen, dies binnen Wochen in fairen Verfahren festzustellen. Und drittens brauchen wir mehr Neuansiedlungen. Diese Elemente –

**EMPATHIE SCHWINDET, WENN MENSCHEN DAS GEFÜHL HABEN, LEIDEN SEI UNVERMEIDBAR.**

mehr Hilfe für Erstaufnahmeland, faire schnelle Asylverfahren und Rückführungen jener, die keinen Schutz in der EU brauchen, dazu mehr Neuansiedlungen – sollten die Grundlage für die EU-Politik im ganzen Mittelmeer sein. Das geht nicht ohne Koalitionen. Und es geht nicht ohne bessere Migrationsdiplomatie, die Erstankunfts- und Herkunftsländern etwas bietet. Kooperation ist dabei alternativlos, wenn wir die Flüchtlingskonvention erhalten wollen.

Es gibt immer wieder Kritiker\*innen zu diesen Vorschlägen, die der Meinung sind, ein Abkommen mit der Türkei würde Abhängigkeiten schaffen.

Nur wenn Staaten auf Gewalt setzen, sind sie von anderen Staaten unabhängig. Oder wenn sie die Kontrolle über ihre Grenze von vornherein aufgeben. Für letzteres gibt es in keiner Demokratie in Europa eine Mehrheit, ersteres ist, was wir heute an der griechischen Landgrenze sehen. Bei humanen Grenzen aber gibt es keine Alternative zu Kooperation. Die Frage ist, mit wem und wobei. Die EU und die Türkei sind von der größten Flüchtlingskrise der letzten Jahrzehnte betroffen, ebenso der Libanon und Jordanien: Millionen Syrer\*innen können nicht in ihre Heimat zurück. Es geht darum, diesen gemeinsam zu helfen. Die allermeisten Flüchtlinge der Welt erreichen nie Europa. Sie sind in anderen Staaten. Man muss ihnen also dort helfen, wo sie sind. Und dazu brauchen wir Kooperation. Und dadurch machen wir uns auch nicht abhängig. Allerdings wäre es wichtig, mehr legale Wege für Flüchtlinge zu schaffen. Da bietet 2021 eine Chance.

Was schlagen Sie vor?

Deutschland könnte sich an Kanada orientieren und anstreben, jedes Jahr 0,05% seiner Bevölkerung durch Patenschaften, von Bürger\*innen, Pfarreien, Städten, Verbänden, aufzunehmen. Das wären über 40.000 Menschen im Jahr. In Kanada formuliert die Regierung am

Beginn des Jahres eine Höchstzahl und kontrolliert dann, wer ins Land kommt, macht Hintergrund-, Gesundheits- und Sicherheitsprüfungen. So können sich kanadische Bürger\*innen persönlich für Flüchtlinge engagieren. Es gibt in Deutschland ein kleines Pilotprojekt dieser Art, das NEST, für 500 Flüchtlinge und Patenschaften. Dieses sollte man bis 2025 ausbauen, und andere Länder überreden, Ähnliches zu machen. Dies wäre ein Rahmen, um jene, die als Flüchtlinge anerkannt wurden, aus Griechenland, aus Malta, aus der Türkei, aus dem Libanon, geordnet und legal aufzunehmen. Am besten sollten zum 70. Geburtstag der Flüchtlingskonvention Staaten, die dazu bereit sind, eingeladen von Angela Merkel und Justin Trudeau, einen Gipfel organisieren. Die USA unter Präsident Biden würden es unterstützen. Und ich hoffe, dass deutsche Parteien sich für so eine Idee erwärmen könnten: irreguläre Migration reduzieren, dafür mehr Flüchtlinge regulär holen und so zu humanen Grenzen kommen.

Denken Sie, die Hilfsbereitschaft der Zivilgesellschaft in den vielen europäischen Ländern hält an?

Empathie schwindet, wenn Menschen das Gefühl haben, Leiden sei unvermeidbar. Wenn wir über Konflikte in der Welt reden, wir aber keine Idee haben, was wir tun könnten, dann ist es ein menschlicher Reflex sich abzuwenden. Das ist heute eine große Gefahr in der Diskussion über unsere Außengrenzen: Wenn immer mehr Menschen das Gefühl bekommen, das Leiden auf den Inseln, die Toten im zentralen Mittelmeer, Abkommen mit Folterern in Libyen, sind zwar traurig und unangenehm – aber unvermeidlich, weil es sonst zu einer Massenmigration kommt.

Wenn es in den 1950er Jahren möglich war, innerhalb kürzester Zeit über 200.000 Ungar\*innen zu verteilen, und in den 80er und 90er Jahren, 2,2 Millionen Flüchtlinge aus Südostasien aufzunehmen, dann ist es mit einer klugen Politik auch möglich, in einer immer

reicheren Welt humane Lösungen zu finden. Und damit auch in Demokratien Wahlen zu gewinnen.

*Das Gespräch führte die Dramaturgin Sarah Lorenz.*

**GERALD KNAUS IST GRÜNDUNGSDIREKTOR DER DENKFABRIK »EUROPEAN STABILITY INITIATIVE (ESI)«. ER IST EIN INTERNATIONAL BEKANNTER EXPERTE UND BERÄT REGIERUNGEN UND INSTITUTIONEN IN EUROPA BEI DEN THEMEN FLUCHT, MIGRATION UND MENSCHENRECHTE. KNAUS STUDIERT PHILOSOPHIE, POLITIK UND INTERNATIONALE BEZIEHUNGEN IN OXFORD, BRÜSSEL UND BOLOGNA. ER IST GRÜNDUNGSMITGLIED DES »EUROPEAN COUNCIL OF FOREIGN RELATIONS« UND WAR FÜNF JAHRE ASSOCIATE FELLOW AM »CARR CENTER FOR HUMAN RIGHTS POLICY« DER HARVARD KENNEDY SCHOOL IN DEN USA. KNAUS INITIIERTE DAS EU-TÜRKEI-ABKOMMEN VOM MÄRZ 2016. DIE TÜRKEI BRACH DEN FLÜCHTLINGSDEAL ENDE FEBRUAR 2020.**



**FÖDERALISMUS UND ZEITGESCHEHEN HABEN SEIT JEHER EINFLUSS AUF DIE SCHULPFLICHT FÜR KINDER UND JUGENDLICHE. ABER FAST ZUM ERSTEN MAL IN DER GESCHICHTE DER BUNDESREPUBLIK WAR SIE IM ZUGE VON COVID-19 NICHT DURCHGEHEND MIT EINER ANWESENHEITSPFLICHT VERBUNDEN.**



# MEHR ALS DIE SUMME UNSERER DATEN

**EIN INTERVIEW MIT  
REGINA AMMIGHT QUINN**

**KÜNSTLICHE INTELLIGENZ (KI) WIRD IN DEN NÄCHSTEN JAHREN IN VIELEN LEBENSBEREICHEN SELBSTVERSTÄNDLICH ZUM EINSATZ KOMMEN. SIE STELLT GESELLSCHAFT, POLITIK UND KULTUR VOR NEUE CHANCEN UND HERAUSFORDERUNGEN. WIE KANN EIN PFLICHTBEWUSSTER UMGANG MIT DER DIGITALEN ZEITENWENDE GEFUNDEN WERDEN? PROF. DR. REGINA AMMIGHT QUINN BESCHÄFTIGT SICH MIT ETHISCHEN FRAGEN VOR DEM HINTERGRUND TECHNOLOGISCHER ENTWICKLUNGEN. EIN GESPRÄCH ÜBER DIE VERZERRUNG BESTEHENDER DATENSÄTZE (BIAS), DIE ROLLE DER POLITIK UND EINE NEUE FORM VON DIGITALER ETHIK.**

Lea Goebel: Sie sind Professorin für Ethik am Internationalen Zentrum für Ethik in den Wissenschaften (IZEW) an der Universität Tübingen. Können Sie uns einen Einblick in Ihre Tätigkeit geben?

Regina Ammicht Quinn: Viele stellen sich unter Ethiker\*innen Menschen mit tief gerunzelter Stirn und einem erhobenen Zeigefinger vor, die anderen sagen, wie sie sich zu benehmen haben. Das tun wir nicht. Die Ethik schreibt keine Beichtspiegel. Wir interessieren uns dafür, wie Menschen ihr Leben führen und ihre Gesellschaft gestalten. Es gibt zwei Grundfragen, die wir uns stellen. Die erste Frage gilt dem richtigen Handeln in Dilemma-Situationen. Zum Beispiel: Wie wird der Impfstoff verteilt? Ist es gut, dass Europa, die USA und Japan einen Vertrag abgeschlossen haben, den sich ärmere Länder nicht leisten können? Der Deutsche Ethikrat hat Kriterien vorgelegt, wie man den Impfstoff innerhalb Deutschlands verteilen sollte. Aber es handelt sich hier um eine globale Gerechtigkeitsfrage. Wenn wir die Menschenwürde als Grundlage begreifen, können wir nicht sagen, dass das eine Menschenleben mehr wert ist als das andere. Die andere Frage gilt dem guten Leben

in einer guten Gesellschaft. Auf die Pandemie bezogen würde das heißen, wir fragen nicht nur danach, wie sich ein Virus verbreitet, sondern nach Ängsten, Sorgen und Bedürfnissen der Menschen. All das hat einen engen Bezug zur Technik, denn mit Technik wird Gesellschaft gestaltet und verändert.

Vor diesem Hintergrund beschäftigen Sie sich auch mit Künstlicher Intelligenz. In welchen Bereichen kommen KI-Anwendungen bereits zum Einsatz?

In kurzer Zeit wird man fragen müssen, wo sie nicht zum Einsatz kommen. Die Mehrzahl von KI-Systemen finden wir derzeit in der Gesundheits- und Pharmaindustrie. Dann kommen Bereiche wie Fertigungsgewerbe, Energie, Umwelt, Information und Kommunikation sowie Bildung hinzu. Denken Sie nur an die Smart Home Anwendungen, die Ihren Kaffee kochen oder an Dating-Apps, die Ihnen die\*den Partner\*in fürs Leben versprechen. Oder an assistiertes Fahren, wo Daten über Navigationssysteme gesammelt werden, die in Echtzeit auf die Verkehrslage reagieren können. In Bewerbungsverfahren treffen mittlerweile KI-Systeme eine Vorauswahl. Das gilt für Jobs, für Kredite, für Studienplätze. Auch das Militär und

die Strafverfolgungsbehörden nutzen KI. Es gibt auch eine KI, die Belletristik analysiert und den Erfolg eines Buches vorhersagen kann. Im Alltag begegnet sie uns in Form von Sprachassistentinnen. Ausgestattet mit Frauenstimme, Frauennamen und einer Vorstellung, wie Frauen zu sein haben.

Ist das aus Sicht der Genderforschung nicht entlarvend?

Absolut. Sie hat keinen Körper, aber imaginierte Eigenschaften: hilfsbereit, unterstützend, vertrauenswürdig, verlässlich, kompetent, effizient, geduldig und komplett anspruchslos. Sie spricht mit uns, aber hat keineswegs das Sagen. Natürlich kann man diese Voreinstellung der Frauenstimmen ändern. Aber sie sind Ausdruck einer gesellschaftlichen Voreinstellung, anhand derer wir die Systeme ins Leben integrieren.

In der Medizin verbuchen die KI-Systeme viele Erfolge. Könnten sie auch in der Erforschung von Pandemien hilfreich sein?

Ja, zum Beispiel durch die Corona-App. Wenn die Verbreitung von Krankheiten modelliert und simuliert werden kann, ist das extrem wichtig für die Forschung.

Künstliche Intelligenz ist mittlerweile sehr gut in der Verarbeitung großer Datenmengen. Sie verlangt, dass wir das medizinisch Relevante in die Sprache der Zahlen übersetzen. Wir haben es also mit Quantifizierungsfragen zu tun. Durch Muster- und Bilderkennung funktioniert das im Erstellen von Diagnosen und Patientenakten schon sehr gut.

Aber der Mensch ist nicht nur Summe seiner Daten und ein Anamnesegespräch kann eben nicht auf Datenerhebung reduziert werden. Viele Ärzt\*innen haben ein feines Ohr dafür, dass Gesundheit und Krankheit auch subjektive und soziale Phänomene sind. Es gibt verschiedene Arten des Wissens. Das numerische Wissen, das schon besser von KI abgedeckt wird und intuitives, emotionales Wissen. Es gibt Dinge, die sich nicht in die Sprache von Zahlen übersetzen lassen, wie Wünsche, Hoffnungen, Ängste und Vorstellungen, wie ich leben möchte. Wir Menschen dürfen nicht nur zählen, sondern brauchen auch das Erzählen.

Künstlichen Intelligenzen wird oft ein Bias aufgrund bestehender Datensätze vorgeworfen (Geschlecht, Alter, Herkunft, etc.). Wie kommen diese Ungerechtigkeiten zustande?

Wir sind einem Bias ausgesetzt, weil es in KI-Systemen eine Reproduktion vorhandener Diskriminierungsmuster gibt. Es gibt zwei Arten der Diskriminierung. Eine aufgrund herrschender Benachteiligung in der Gesellschaft, die in die Daten einfließt und eine andere aufgrund mangelnder Daten für bestimmte Personengruppen. Ein konkretes Beispiel: Das Arbeitschancen-Modell der österreichischen Arbeitsagentur, das

Arbeitslose aufgrund unterschiedlicher Kriterien in drei verschiedene Gruppen einteilt je nachdem, wie aussichtsreich ihre Vermittlung ist. Das System arbeitet mit einem Punktesystem, es gibt Abzug fürs Frau-Sein, für Betreuungspflichten, für Menschen ab 50, für Menschen, die nicht aus EU-Ländern stammen. Der Vorstand dieser Arbeitsagentur sagt, das sei keine Benachteiligung, das sei Realität.

Die zweite Form, Diskriminierung aufgrund mangelnder Datensätze, trifft in vieler Hinsicht die Medizin. In klinischen Studien werden kaum Frauen als Probandinnen gezielt gesucht, weil ihre Körper zu viele Variablen mit sich bringen: Hormonschwankungen und Schwangerschaften. Dazu kommen Betreuungs- und Fürsorgeaufgaben für viele Frauen. Das führt dazu, dass Herzinfarkte bei Frauen seltener erkannt werden, weil die Symptome »atypisch« sind, dass künstliche Herzen zu groß sind für den weiblichen Brustkorb, dass mehr Frauen bei Autounfällen sterben, weil beim Crashtest mit männlichen Dummies gearbeitet wird. Frauen sind hier nur exemplarisch für benachteiligte Gruppen zu nennen. Ein Melanom auf schwarzer Haut wird von einer KI vermutlich schlechter als auf hellerer Haut erkannt.

Wenn man davon ausgeht, dass Ethik nach Prinzipien fragt, die für eine demokratische Gesellschaft relevant sind, müssen wir dann nicht eine neue Form einer digitalen Ethik entwickeln?

Die brauchen wir dringend. Die Frage ist, wie wir die Werte, die für unser individuelles und soziales Leben wichtig sind, ins Digitale übertragen. Die Forschung arbeitet an einer Zertifizierung

zur Regulierung von KI-Systemen. Man wünscht sich etwas Ähnliches, wie die Kühlschranks-Ampel für Energieeffizienz: rot, gelb, grün. So könnte man ein KI-System im Hinblick auf Prinzipien und Werte zertifizieren: Selbstbestimmung, Gerechtigkeit, Diskriminierung oder Schutz der Privatsphäre. Der zweite wichtige Punkt ist die Regulierung. Die KI-Anwendungen sollen in Risikoklassen eingeteilt und je nach Gefährdungs- oder Schadenspotenzial soll eine starke bzw. schwache Regulierung eingesetzt werden. Eine starke Regulierung dort, wo beispielsweise von autonomen Systemen Menschen getötet werden und eine schwache Regulierung dort, wo kein weiterer Schaden zu befürchten ist. Beispielsweise wenn ich ein paar blaue Socken kaufe und die KI mir noch ein paar grüne vorschlägt.

Sind »Cleaners«, also Menschen, die für Facebook, YouTube, Twitter oder verschiedene Social Media-Angebote, Fotos und Videos sichten und über den Verbleib oder das Verschwinden entscheiden, wichtig für die KI-Forschung?

Soziale Medien liefern natürlich Datensätze und Trainingsdaten für die unterschiedlichsten KI-Anwendungen. Je nachdem, was in diesen Datensätzen vorhanden ist und was nicht, bestimmt den Ausgang von Vorschlägen oder Entscheidungen einer KI. Cleaners waren zunächst ein Thema für Social Media, aber es ist natürlich auch ein Thema der KI. Wie kann man Satire von kriminellen Beleidigungen unterscheiden? Das wissen wir im Alltagsleben schon nicht immer. Wie viel Kulturalität und geprägte Normalität beeinflusst unser Urteil darüber, welche Bilder gesehen werden dürfen und welche Bilder nicht?

Wieso konzentriert sich die Suche nach zu zensierenden Bildern oft auf Nacktheit und Brustwarzen? Auch hier sind es wieder die ungelösten gesellschaftlichen Probleme, die in das Digitale einwandern.

Welche Pflicht kommt der Politik zu, wenn es um einen solchen verantwortungsbewussten Umgang mit digitalen Technologien geht?

Das richtige Maß der Regulierung zu finden. In der Industrie herrscht große Angst, nicht mehr wettbewerbsfähig zu sein, wenn die Regulierung zu umfassend ist. Ich selber glaube, dass dies sogar ein Wettbewerbsvorteil sein könnte. Die Politik muss sich damit befassen, weil man ständig der technologischen Entwicklung nachläuft. Aber wir als Gesellschaft müssen eine zivile Stimme finden und entscheiden, wo KI-Systeme eingesetzt werden sollen und wo nicht. Dazu braucht es eine breite Information und einen breiten Diskurs.

Wie könnte diese zivilgesellschaftliche Stimme aussehen?

Ich glaube, dass auch das Theater als »Bildungsanstalt« hier eine Rolle spielen. Genauso wie die Medienkunst, die Ausbildung an Schulen und Hochschulen. Es geht um das Sammeln und Verbreiten von Wissen. Und letztendlich um den Abgleich des Zählens mit dem Erzählen.

Wir erleben in der Kunst- und Kulturlandschaft in den letzten Monaten eine erhöhte Zuwendung zu digitalen Mitteln. Was können Chancen und Gefahren sein?

Wenn wir uns den Lockdown anschauen, dann haben uns digitale Systeme die Möglichkeit gegeben, Kunst als Lebensmittel zu genießen (Streaming von Konzerten, Öffnung der Archive). Das ist tatsächlich wichtig fürs Leben. Die Gefahr dabei ist, dass manche sagen: »Na ja, das geht ja auch so«. Wenn wir aber auf Jugendliche schauen, die »im Netz leben«, wo wichtige Teile ihrer emotionalen Entwicklung stattfinden

wie erste Flirts, dann gibt es trotzdem den Punkt, an dem man das erste Mal Händchen hält, es den ersten Kuss gibt. Beziehen wir das auf die Kunstlandschaft, dann sehen wir auch hier beides. Die Onlinepräsenz ist auch in Nicht-Pandemie-Zeiten für Menschen wichtig, die aus verschiedenen Gründen zu Hause bleiben müssen. Aber die Möglichkeit, in Kopräsenz eine Erfahrung zu vermitteln, benötigen wir auch. Weil sie eine intensive körperliche Erfahrung ist, möglicherweise vergleichbar mit dem ersten Kuss. Darauf sollten Musik, Museen und Theater hinarbeiten.

In der Kunstbranche hat KI schon länger Einzug gehalten, zum Beispiel in den Arbeiten der Medienkünstlerin Hito Steyerl. Könnte eine KI auch für das Theater funktionieren, in Form einer Ensemble-KI beispielsweise?

Ein von einer KI geschriebenes Gedicht hat es in den Brentano Sammelband geschafft. Ein von einer KI produzierter Rembrandt kursiert momentan in der Welt. Ein KI-Ensemblemitglied, mit dem man spielt, kann ich mir gut vorstellen. So könnte man mit dem Textgenerator GPT-3 arbeiten, der von Menschen gar nicht mehr als nicht menschlich erkannt werden kann. Was ich spannend dabei finde, wäre die Quantifizierung und Übersetzung in die Sprache von Zahlen zu untersuchen. Das, was berechenbar ist, mit dem zu konfrontieren, was nicht berechenbar ist. Zum Beispiel der medialisierte, in Daten aufgelöste Körper konfrontiert mit dem lebendigen Körper. Oder die Beurteilung von Schönheit durch eine KI versus die Beurteilung von Schönheit durch Menschen. Oder die Rolle der Scham des Menschen vor der KI.

Der Historiker und Schriftsteller Yuval Harari glaubt, dass die Menschen am Ende dieses Jahrhunderts aufgrund technologischer Entwicklungen nicht mehr so sein werden, wie wir sie kennen. Würden Sie dem zustimmen?

Wenn ich mir das Leben meiner Großmutter anschau, dann war das ein anderes menschliches Leben, als wir es

heute in Mitteleuropa führen. Also ja. Aber wenn ich sehe, wie viel des Erzählens nötig ist, um das Zählen überhaupt mit Sinn zu belegen, dann glaube ich nicht, dass wir die Menschen nicht mehr wiedererkennen werden.

*Das Interview führte die Dramaturgin Lea Goebel.*

**PROF. DR. REGINA AMMICHT QUINN IST SEIT 2002 PROFESSORIN FÜR ETHIK AM INTERNATIONALEN ZENTRUM FÜR ETHIK IN DEN WISSENSCHAFTEN (IZEW) DER UNIVERSITÄT TÜBINGEN. ALS MITGLIED DES LENKUNGSKREISES IM EXZELLENZCLUSTER »MASCHINELLES LERNEN IN DER WISSENSCHAFT« DER UNIVERSITÄT TÜBINGEN UND DES LENKUNGSKREISES »PLATTFORM LERNENDE SYSTEME« DES BUNDESMINISTERIUMS FÜR BILDUNG UND FORSCHUNG BESCHÄFTIGT SIE SICH MIT DEM THEMA ETHIK UND KÜNSTLICHE INTELLIGENZ.**

**WIR ALS GESELLSCHAFT MÜSSEN EINE ZIVILE STIMME FINDEN UND ENTSCHEIDEN, WO KI-SYSTEME EINGESETZT WERDEN SOLLEN UND WO NICHT. DAZU BRAUCHT ES EINE BREITE INFORMATION UND EINEN BREITEN DISKURS.**



SEIT DEM MITTELALTER SORGT DAS SOGENANNT **»TANZVERBOT«** AN GESETZLICHEN FEIERTAGEN FÜR REGELMÄßIGE DISKUSSIONEN. BESONDERS HÄUFIG WIRD IN HESSEN DISKUTIERT, DENN HIER BESTEHT DIE PFLICHT ZUR RUHE AN GANZEN 15 TAGEN IM JAHR.

# TEILHABE STATT SCHIKANE

**EIN PLÄDOYER VON SIBEL SCHICK**

VERPFLICHTENDE INTEGRATIONSKURSE FÜR MINDERHEITEN SIND NICHT GLEICH TEILHABE UND GLEICHBERECHTIGUNG. DEUTSCHLAND MÜSSTE EHER RECHTSEXTREME ZU EINEM KURS ÜBER WERTE, DIE IN DEUTSCHLAND ERWÜNSCHT SIND, VERPFLICHTEN.

Im Schafzimmer meiner Großeltern hängt ein Bild aus dem Jahr 1977. Meine Großmutter trägt ein modisches Kleid mit Giraffenmuster, ist geschminkt, lächelt selbstbewusst und stark in die Kamera. Die Spitzen ihrer kastanienbraunen, glatten Haare reichen bis zu ihren Schultern. Mein Großvater sitzt neben ihr, mit Vollbart und Stolz, präsentiert seinen ersten Sohn im Arm: mein Onkel als Baby. Auf diesem Bild, circa sechs Jahre nach ihrer Ankunft in Deutschland, hatte meine Oma bereits fließend Türkisch gelernt. Bis dahin sprach sie nur Kurdisch, wohnte in einer Nachbarschaft, wo kaum Deutsche gewohnt haben, arbeitete in Jobs, die nicht für Deutsche gedacht waren. In diesen Jobs hatte sie entweder gar keinen Kontakt zu anderen oder nur zu jenen, die Türkisch sprachen.

Meine Oma ging nie in die Schule, sie kann nicht lesen und schreiben. Sie hatte gleichzeitig mehrere Jobs, bei denen sie spülte, putzte und am Fließband stand. Zuhause betreute und pflegte sie die Kinder, putzte, kochte. Ich frage sie, ob ihr in Deutschland ein Alphabetisierungskurs angeboten wurde. Sie sagt nein. Einen Abendkurs für Deutsch hätte es gegeben: »Da gingen aber nur Männer hin, weil die Frauen noch zuhause arbeiten mussten«, erzählt sie. Alphabetisierungskurse habe es eh nicht gegeben.

Die Integrationskurse, die wir heute kennen, sind eine Mischung aus Sprachvermittlung und Orientierung. Diese wurden 2004 eingeführt, da war meine Oma bereits seit über 30 Jahren in Deutschland.

Ich kam in der Türkei auf die Welt und zog 2009 nach Deutschland. Hier besuchte ich gleich einen Deutschkurs, in dem auch Leute saßen, die im Rah-

men eines Integrationskurses da waren. Ein Mann, der als Müllmann arbeitete, war so unmotiviert, dass es auffiel. Ich fragte ihn, woran das lag. Er sagte: »Denkst du etwa, sie machen mich zum Bürgermeister, wenn ich Deutsch kann?«

Was sich da äußert, ist eine Frustration über das Türsteher-System in Deutschland. Über die Schwierigkeiten also für Menschen, die von Rassismus betroffen sind, den Aufstieg zu schaffen. Und die Hoffungslosigkeit darüber, dass sich ihr Lebensstandard nicht durch verpflichtende Kurse verbessern würde. Einen Integrationskurs zu besuchen bedeutet nämlich nicht gleich mehr Teilhabe oder Gleichberechtigung. Ohne den Sinn von Kursangeboten insgesamt infrage zu stellen, verstehe ich diesen Frust sehr gut. Was hilft dem Fisch ein Schwimmkurs, wenn das Wasser giftig ist?

Die Integrationskurse sind für viele verpflichtend und sie kosten im besten Fall ca. 1.300 Euro, vorausgesetzt sie müssen nicht wiederholen. Auch Menschen, die bereits seit Jahrzehnten in Deutschland leben, können unter Umständen zur Teilnahme gezwungen werden. 2012 zwang die Ausländerbehörde in Karlsruhe eine damals 61-jährige türkische Frau zum Integrationskurs, die seit 30 Jahren in Deutschland lebte, und drohte ihr mit Abschiebung. Das Problem war, dass die Frau, genauso wie meine Oma, nicht lesen und schreiben konnte. Integrationskurse sind keine Alphabetisierungskurse, sie sind so konzipiert, dass man bereits lesen und schreiben können muss, wenn man einen besucht. Das ist ein Teufelskreis aus Schikane. Die Ausländerbehörde hätte das wissen müssen, anstatt die Frau zu etwas zu zwingen, was sie nicht kann.

Ich besuchte insgesamt eineinhalb Jahre lang Deutschkurse. Aber der Kellnerjob, in dem ich direkten Kontakt zu Menschen hatte, brachte meine Sprachkenntnisse viel weiter als diese Kurse. Wenn die Bundesrepublik Minderheiten eine gleichberechtigte Teilhabe ermöglichen möchte, muss das vielmehr durch Möglichkeiten geschehen statt Pflicht und Zwang. Anstatt davon auszugehen, dass bestimmte Minderheiten so anders seien, dass sie durch Kurse verändert werden müssen, indem man ihnen bestimmte Werte beibringt, als wären diese Werte deutsch und daher bei Minderheiten nicht vorhanden, muss man eine andere Gruppe ins Visier nehmen und integrieren: Rechtsextreme. Vielmehr sollten sie zu Integrationskursen verpflichtet werden, vielmehr sollten sie lernen, nach welchen Werten ein Leben in Deutschland erwünscht und möglich ist. Auch für Minderheiten wäre das eine große Entlastung, ohne Angst, alleine aufgrund ihrer Existenz angegriffen zu werden, durchs Leben gehen zu können.

**SIBEL SCHICK KAM 1985 IN ANTALYA, TÜRKEI, AUF DIE WELT UND LEBT SEIT 2009 IN DEUTSCHLAND. IN IHRER ARBEIT SETZT SICH DIE AUTORIN UND JOURNALISTIN MIT GESELLSCHAFTLICHEN MACHTUNGLEICHHEITEN AUSEINANDER. IHR BUCH HALLO, HÖRT MICH JEMAND? EINE SAMMLUNG AUS IHREN KOLUMNEN UND KOMMENTAREN, ERSCHIEN 2020 BEIM VERLAG EDITION ASSEMBLAGE.**

**»DENKST DU ETWA, SIE MACHEN MICH ZUM BÜRGERMEISTER, WENN ICH DEUTSCH KANN?«**



**SEIT ENDE APRIL BEGLEITET UNS EINE NEUE PFLICHT. VOR ALLEM IN Bussen UND BAHNEN, GESCHÄFTEN UND AUF ÖFFENTLICHEN PLÄTZEN TRAGEN MENSCHEN IN VIELEN LÄNDERN DER ERDE NUN EINE MUND-NASEN-BEDECKUNG.**



# DEN MENSCHEN WAR KLAR, DASS SIE FUNKTIONIEREN MUSSTEN

**EIN GESPRÄCH MIT  
FELIX SCHNELL**

**KEIN BIER VOR DER STIMMABGABE! IN NORWEGEN SIND  
BETREIBER\*INNEN VON CAFÉS, BARS UND SPIRITUOSEN-  
GESCHÄFTEN DAZU VERPFLICHTET, AN WAHLTAGEN KEINEN  
ALKOHOL AN DIE BÜRGER\*INNEN ZU VERKAUFEN.**

**MIT EUGEN RUGES ROMAN METROPOL UND HERTA  
MÜLLERS ATEMSCHAUKELE STEHEN IN DIESER  
SPIELZEIT ZWEI STOFFE AUF DEM PROGRAMM,  
DIE AUS SEHR UNTERSCHIEDLICHEN PERSPEKTI-  
VEN EINEN EINDRUCK VOM LEBEN IM STALINIS-  
MUS GEBEN. WELCHE BEDEUTUNG KOMMT DEM**

# BEGRIFF »PFLICHT« IM KOMMUNISMUS ZU? WIE ERLEBTE KOMMUNIST\*INNEN UND DIE BREITE BEVÖLKERUNG STALINS HERRSCHAFT? UND WARUM RICHTETE SICH DIE GEWALT AUCH GEGEN DIE TREUESTEN ANHÄNGER\*INNEN? EIN GESPRÄCH MIT DEM HISTORIKER DR. FELIX SCHNELL, DER SICH IN SEINEN FORSCHUNGEN INTENSIV MIT DER KULTURGESCHICHTE DER GEWALT UND DER GESCHICHTE RUSSLANDS AUSEINANDERSSETZT.

Sibylle Dudek: Als ich Sie für dieses Gespräch anfragte und Ihnen schrieb, dass ich gerne über den Begriff »Pflicht« sprechen würde und was er für die Menschen unter Stalins Herrschaft bedeutet habe, antworteten Sie mir, dass Sie da ein »interessantes und vielsagendes Missverständnis« vermuten. Was haben Sie damit gemeint?

Felix Schnell: Mein unmittelbares Gefühl war: Da passt was nicht zusammen. Kommunismus und Pflicht – da beißt sich was. Der andere Gedanke war: Das klingt sehr deutsch.

Warum passt das nicht zusammen?

Ich würde sagen, Pflicht ist ein bürgerliches Konzept. Sozialismus hingegen ist eine dezidiert antibürgerliche Philosophie. Wenn Sie von Pflicht sprechen, suggeriert das, dass sie etwas tun »müssen«. Oder sie sehen es als ihre Pflicht an, etwas zu tun. Es geht darum, sich selbst, die eigenen Interessen, Neigungen, Wünsche hinten anzustellen, um etwas zu tun, was gesellschaftlich gefordert wird. Dahinter steht die Gegenüberstellung von Gesellschaft bzw. Staat und Individuum. Der Liberalismus lässt offensichtlich zu, dass es da einen Konflikt gibt. Kommunist\*in zu sein bedeutet aber, es ganz zu sein. Einen Unterschied zwischen Kollektiv und Individuum gibt es nicht.

Man handelt, weil es so ist. Weil es auch nicht hinterfragt wird. Zum Beispiel die

Denunziation eines »Volksfeindes«. Das geschieht nicht aus Pflicht, sondern weil es selbstverständlich ist. Es folgt aus der Selbstbeschreibung, dem Selbstverständnis als Kommunist\*in.

Yuri Slezkine, ein Kollege von mir, hat kürzlich ein hochinteressantes Buch geschrieben mit dem Titel DAS HAUS DER REGIERUNG. Darin beschreibt er, dass der Bolschewismus weniger als politische Ideologie, sondern vielmehr als Religion gewirkt habe. Und wenn man sich anschaut, wie Religionen in nicht säkularen Zeiten und Systemen gelebt werden, dann sehen Sie, dass es keinen Bereich des Lebens gibt und geben darf, der vom Glauben unabhängig ist.

Natürlich wird es auch Menschen im Kommunismus gegeben haben, die innere Konflikte hatten – das will ich damit nicht sagen. Aber für Fragen oder Ambivalenzen war kein Raum.

In Eugen Ruges Roman METROPOL wird eindrücklich das Leben in Moskau in den 30er Jahren unter Stalin beschrieben. Wie es den Kommunist\*innen ging, die aus ihren Heimatländern emigriert waren, um in der Sowjetunion zu leben. Es geht sehr viel um drohende Sanktionen, um Vorgaben, Vorschriften... Aus meiner Perspektive, die natürlich eine heutige ist, erscheint mir dieses Leben bis ins Kleinste reglementiert.

Es stimmt natürlich, dass Freiheit, Freiheit, Selbstentfaltung keinen besonders

hohen Stellenwert hatten. Das ist bei uns heute ganz anders. Wir würden ja sagen, dass jemand, der sich nicht selbst verwalten oder sogar selbstverwirklichen kann, kein gutes Leben hat. Aber dabei darf man nicht vergessen, dass das ein relativ junges Konzept ist, das sich breite Bevölkerungsschichten auch erst seit kurzer Zeit leisten können. Das Konzept der Selbstverwirklichung ist in vielerlei Hinsicht ein ungeheurer Luxus. Es könnte gut sein, dass einige Widersprüche oder Probleme, die Sie sehen, nicht unbedingt die Probleme der Leute damals gewesen sind.

Die Hauptfigur des Buches, die deutsche Kommunistin Charlotte, stammt ursprünglich aus bürgerlichen Verhältnissen. In ihren Augen ist diese Herkunft ein Makel und der Grund dafür, dass sie niemals zu einem unhinterfragten Glauben an den Kommunismus kommen kann. Ihre Zweifel wird sie nicht los.

Unter den Kommunist\*innen – auch den deutschen – gab es viele, die keine Arbeiter\*innen waren. Es gab auch Angehörige aus sogenannten besseren Familien, die mit ihrer Herkunft gebrochen hatten und einen radikalen Gegenentwurf zu ihrem bisherigen Leben unternahmen. Viele der Bolschewiki haben in Westeuropa gelebt, viele haben studiert. Lenin ist auch kein Arbeiter gewesen.

In den 30er Jahren aber begann Stalin die sowjetische Gesellschaft umzukrem-

peln. Er wollte die Leute, die den alten Eliten entstammten, loswerden und durch »echte« Proletarier\*innen ersetzen. Generell ist es die Zeit eines »Elitentausches« und einer radikalen »Verjüngungskur«.

Und erreicht hat man das durch die sogenannten »Säuberungen« und die Schauprozesse?

Die sogenannten »Säuberungen« hat die Kommunistische Partei lange vor den 1930er Jahren durchgeführt. Das hat schon nach dem Bürgerkrieg begonnen. Da wurde gegen Leute vorgegangen, die nicht den richtigen Glauben hatten, die nur aus opportunistischen Gründen in die Partei eingetreten waren. Nur in den 20er Jahren bedeutete das nicht, dass man verurteilt und erschossen wurde, sondern man hat vorübergehend die Parteimitgliedschaft verloren. Es fängt eigentlich relativ sanft an.

Und man kann wieder zurückkehren in den Schoß der Gemeinschaft, indem man »Selbstkritik« übt?

Selbstkritik kann man mit dem vergleichen, was die Beichte für die katholische Kirche ist. Es ist eine Art Selbstbefragung. Der Kommunismus leugnet ja nicht, dass es Individuen gibt, er sagt nur: Alle Angehörigen des Proletariats haben dieselben Interessen, und nach denen handeln natürlich dann auch alle. Die Selbstkritik war ein ganz etabliertes Verfahren, bei dem sich die Parteimitglieder dem Kollektiv gegenüber erklärt haben: Wo war ich kein\*e gute\*r Kommunist\*in? Wie kann ich mich bessern? Werde ich den Ansprüchen der Partei, und somit auch der historischen Wahrheit, gerecht?

Was passierte dann in den 1930er Jahren? Ich habe bei Ihnen den Begriff der »Gewaltkultur« gelesen. Wie wurde sie von Stalin etabliert?

Über den Terror könnte man stundenlang sprechen. Nur eines muss man sehen: Er gehorcht einer inneren Logik. Auch wenn er auf falschen Prämissen beruht, ist seine Weiterentwicklung logisch. Es ist vergleichbar mit der Hexenverbrennung. Wenn sie davon überzeugt sind, dass rothaarige Frauen übernatürliche Kräfte besitzen und Böses bewirken, dann ist es nicht irrational, diese Frauen zu verfolgen, um sie unschädlich zu machen. Im Grunde genommen ist es mit dem Terror in der Sowjetunion sehr ähnlich. Die Bolschewiki hatten viele Feind\*innen. Sonst wäre es nicht zum Bürgerkrieg gekommen. Es gab die Weißgardisten, die noch die alte Ordnung verteidigten. Der polnische Staat hat gegen die Bolschewiki gekämpft. Die Antwort der Bolschewiki war eine große Kampagne: der »rote Terror«. Allerdings hat sich der dann auch gegen die eigene Bevölkerung gerichtet.

Gegen Adelige, gegen ehemalige Angestellte, gegen die, die vom Regime profitiert hatten. Und es wurde auch präventiv vorgegangen – also gegen Leute, von denen angenommen wurde, dass sie gegen die Bolschewiki sein könnten. Es gab bei den Tschekist\*innen – bei der Geheimpolizei – den Spruch: Fragt nicht, was jemand gemacht hat; fragt, woher er kommt, welchen Hintergrund er\*sie hat.

Das reichte den Bolschewiki, die ja selbst lange Zeit eine Untergrundorganisation waren und sich mit Verschwörungen gegen den Staat auskannten. In der Psychologie nennt man das »Pro-

jektion«. Ich erwarte vom anderen, dass er\*sie genauso handelt wie ich das tun würde oder getan habe.

Warum aber richtete sich der Terror auch gegen die treuesten Anhänger\*innen? Zum Beispiel gegen die ausländischen Kommunist\*innen, die in die Sowjetunion geflüchtet waren und somit ja alles für den Kommunismus zurückgelassen hatten?

Wenn Sie sich linke Gruppen auch heute anschauen, werden Sie sehen, dass oft eine Aufsplitterung zu beobachten ist. Diese Gruppen sind stark von inneren Widersprüchen und Gegensätzen geprägt. Es geht oftmals darum, wer die reinste Lehre repräsentiert. Bei den Kommunist\*innen war das auch so. Als Stalin an die Macht kam, war er keineswegs unumstritten. Anfang der 30er Jahre gab es noch Menschen, die darüber geredet haben, Stalin abzuwählen. Dann beginnen die Verfolgungen, ein langsam anwachsender Terror in der Partei; schließlich gipfelt es in den »Großen Terror« von 1937/38.

Große Teile der kommunistischen Parteimitgliedschaft sind Ende der dreißiger Jahre erschossen worden. Innerhalb von zwei Jahren waren es 800.000 Menschen. Dreiviertel des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei hat das Jahr 1939 nicht überlebt. Mehr als die Hälfte aller sowjetischen Kommandeure, Generäle und Marschälle sind ermordet worden. Ende der 30er Jahre gab es keinerlei Opposition gegen Stalin mehr. Nicht mal im Geheimen; es ist kein Attentat gegen ihn bekannt – anders als gegen Hitler. Nur hat das Fehlen einer Opposition auch nicht dazu geführt, dass der Terror aufhörte. Weil an der Stelle eine Logik einsetzte,

**DIE DENUNZIATION EINES »VOLKSFEINDES« GESCHIEHT IM KOMMUNISMUS NICHT AUS PFLICHT, SONDERN WEIL ES SELBSTVERSTÄNDLICH IST.**

die besagte: Die Leute sind jetzt cleverer, maskieren sich, die geben sich nicht als Feind\*innen zu erkennen, aber sie wühlen weiter im Untergrund. Gerade das Fehlen einer Opposition ist der Beleg dafür, dass es sie gibt. Verschwörungstheorien funktionieren ganz ähnlich: Die Tatsache, dass es keine Beweise für die große Verschwörung gibt, wird als Beleg gewertet, dass die Verschwörung bereits alles durchdrungen hat.

Und was die deutschen Kommunist\*innen angeht – die hatten eine Zeit lang durchaus eigene Positionen, die mit den russischen nicht zusammengingen: Rosa Luxemburg war in vielerlei Hinsicht eine Gegnerin Lenins und auch andere, die die Partei in den 20er Jahren angeführt haben, hatten durchaus einen eigenen Standpunkt. Der große Bruch war, als die kommunistische Partei Deutschlands zu einem Instrument der Bolschewiki gemacht wurde.

Und die Leute, die in die Sowjetunion geflohen waren, waren schon alleine deswegen verdächtig, weil sie aus dem Ausland kamen.

Wenn Sie das beschreiben, diese Kultur aus Paranoia, Terror und Gewalt, stellt sich mir die Frage, warum die Bolschewiki nicht daran geglaubt haben, dass sie mit ihren Visionen Menschen begeistern und gewinnen konnten.

Wir haben bisher in Bezug auf den Begriff »Pflicht« von Parteimitgliedern gesprochen, von Menschen, die sich selbst als Kommunist\*innen bezeichnet haben. Wenn man sich die breite Bevölkerung anschaut, bekommt man ein ganz anderes Bild. Die lebte in einer ganz anderen Welt. Die Vorstellung, dass der Staat oder Parteien etwas für die Menschen tun müssen, ihnen etwas »anbieten« oder sie »gewinnen« müssten, damit sie gewählt werden – das ist eine relativ junge Entwicklung.

Aber diese Fortschrittlichkeit der jungen Sowjetunion, die Großprojekte, die rasante technologische Entwicklung – hatte das nicht eine starke Ausstrahlung und Anziehungskraft? Vor allem, weil sich Ende der 20er Jahre der Kapitalismus als krisenanfällig zeigte?

Mit dem Fortschritt ist es so eine Sache. Zum Beispiel wollten viele Bäuer\*innen von Traktoren eigentlich gar nichts wissen. Sie wollten gerne ihr Pferd behalten und ihre Kirchen. In den Städten mag

es so eine Fortschrittsbegeisterung gegeben haben, vielleicht auch unter den Arbeiter\*innen. Aber es ist ein Mittelschicht-Phänomen, von dem wir hier sprechen.

Was die Bolschewiki tatsächlich bewegt haben – sie haben Bildung gebracht, Alphabetisierung, ärztliche Versorgung. Das haben viele Menschen als eine gewisse Verbesserung ihrer Lebensumstände gesehen.

Das große Versprechen war natürlich der Kommunismus – wobei viele Menschen auch nicht genau verstanden haben, was das eigentlich genau sein soll. Sie hatten auch ganz andere Maßstäbe und Ansprüche als wir die heute haben. Ein bisschen Privatsphäre, einen Teil in einem Zimmer für sich zu haben, das war schon viel für die Menschen.

Und 1935 gibt Stalin dann die Parole aus: »Das Leben ist leichter geworden, das Leben ist fröhlicher geworden.« Das muss doch zynisch geklungen haben.

Den Menschen in der Sowjetunion ist unter Stalin enorm viel abverlangt worden. Und es ist ihnen sehr wenig gegeben worden. Das musste es auch nicht. Den Menschen war klar, dass sie funktionieren mussten, es gab beispielsweise eine Arbeitspflicht. Auf der anderen Seite gab es die Möglichkeiten, das eigene Los ein bisschen zu verbessern, indem man Normen übererfüllte. Das Leben war sehr hart, sehr grau und sehr schmutzig. Die Bolschewiki haben irgendwie plausibel machen können, dass das Opfer waren, die alle bringen mussten, um die Sowjetunion stark zu machen. Da kommt dann wieder der Feind-Diskurs zum Tragen: Stark sollte die Sowjetunion auch gegen die Feind\*innen sein – im Ausland und gegen die in den eigenen Reihen.

In Deutschland kursierte nach der NS-Zeit der Satz: »Ich habe nur meine Pflicht getan« als Versuch, die eigene Schuld und Verantwortung von sich zu weisen. Gab es ähnliches in der Sowjetunion nach dem Stalinismus?

In Deutschland gab es eine relativ klare Trennung von Opfern und Täter\*innen. Und viele der Opfer waren umgekommen, die gab es nicht mehr. In der Sowjetunion war die Situation eine andere. Es gab kaum eine Familie, die den Stalinismus nicht mit Opfern überlebt hat. Und auf der anderen Seite gab

es sehr, sehr viele Menschen, die denunziert hatten, die in Versammlungen schrecklichen Dingen zugestimmt hatten. Die Unterscheidung zwischen Opfern und Täter\*innen verschwimmt stark. Bei Stalins Beerdigung 1953 haben die Menschen in den Straßen geweint, sind vor Schmerz zusammengebrochen – und das waren auch Menschen, die sehr unter seiner Herrschaft gelitten hatten.

Und wie lässt sich eine Gesellschaft befrieden, in der lange Zeit eine Gewaltkultur geherrscht hat?

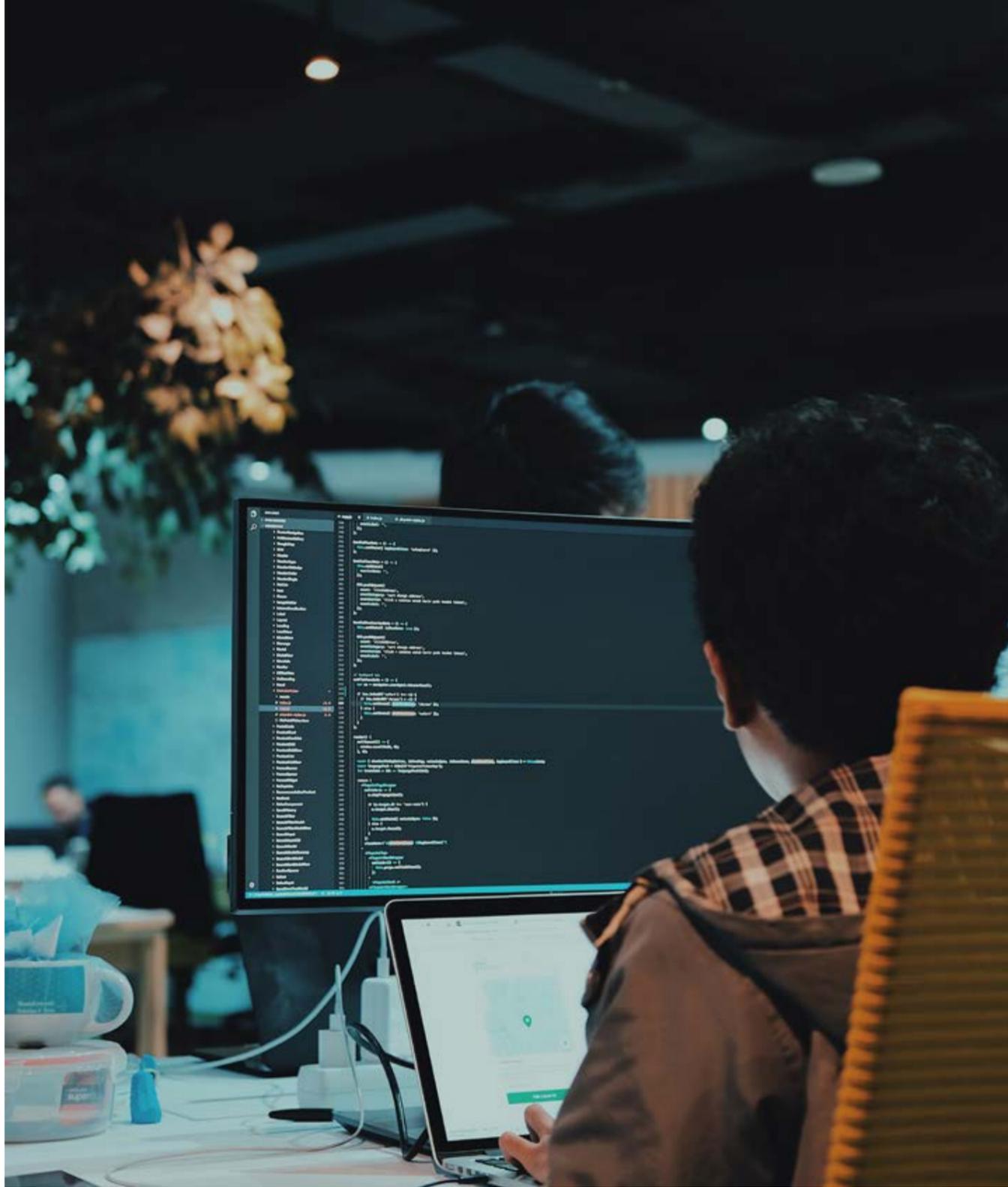
Kultur ist nichts, was starr ist. Gerade wenn wir von Gewalt sprechen – das ist etwas, das sich relativ schnell gemäß der Umstände entwickeln kann. Bourdieu hat gesagt: »Kultur ist geronnene Erfahrung.« So würde ich das auch sehen. Nehmen wir mal an, Sie erleben für einige Wochen Köln ohne Polizei, ohne eine höhere Ordnung. Nach einiger Zeit werden Sie sich daran gewöhnen. Sie werden verstehen, dass Sie sich anders verhalten müssen, wenn es jederzeit möglich ist, dass Ihnen jemand die Tür eintritt und Sie beklaut. Und wenn die Situation wieder eine andere ist, wenn sich die Umstände ändern, werden Sie auch Ihr Verhalten anpassen. In der Sowjetunion haben sich nach Stalins Tod die Umstände radikal verändert. Über Nacht verschwand der Terror.

**DR. FELIX SCHNELL IST OST-EUROPA-HISTORIKER UND ARBEITET ALS SENIOR LECTURER AN DER UNIVERSITY OF ESSEX. SCHWERPUNKTE SEINER FORSCHUNG SIND DIE THEMEN HERRSCHAFT, MACHT UND GEWALT IN RUSSLAND UND IN DER UKRAINE IM 19. UND 20. JAHRHUNDERT.**

**METROPOL FEIERT AM 06. FEBRUAR IN DER REGIE VON ARMIN PETRAS SEINE URAUFFÜHRUNG. ATEMSCHAUKEL WIRD AM 26. MÄRZ URAUFGEFÜHRT. REGIE: BASTIAN KRAFT.**



**HEUTE IM AUTO NICHT MEHR WEGZUDENKEN, SORGT DER GURT BEI SEINER EINFÜHRUNG 1976 FÜR »STARKE LATENTE SPANNUNGEN, UNAUSGETRAGENE KONFLIKTE, AFFEKTIVE VERFESTIGUNGEN UND BEREITSCHAFT ZU KÄMPFERISCHEN AUSEINANDERSETZUNGEN«. DAS FAND EINE PSYCHOLOGISCHE STUDIE DES BUNDESVERKEHRSMINISTERIUMS DAMALS HERAUS.**



**DIE TÜRSTEHER DES INTERNETS. WER SURFEN WILL, MUSS DEN SOGENANNTEN »COOKIES« ZUSTIMMEN. DAMIT KLÄREN WEBSEITEN-BETREIBER\*INNEN IHRE NUTZER\*INNEN ÜBER DIE SPEICHERUNG NUTZERRELEVANTER DATEN AUF. SO SIEHT ES DIE EU-DATENSCHUTZ-GRUNDVERORDNUNG VOR.**

# THEATERBRIEF #8

# REGELMÄßIG BITTEN WIR THEATERMACHER\*INNEN AUS DER GANZEN WELT, UNS IHRE EINDRÜCKE, ERFAHRUNGEN UND ERLEBNISSE AUS DEN LÄNDERN ZU SCHILDERN, IN DENEN SIE GERADE ARBEITEN ODER GEARBEITET HABEN. IN DIESER AUSGABE LESEN SIE VON DEM REGISSEUR IVAN BURAJ AUS TSCHECHIEN.

## AUS TSCHECHIEN

Das Brüner Stadttheater HaDivadlo wurde 1974 gegründet und war bereits vor der Samtenen Revolution 1989 eine zentrale kulturelle Institution der Gegenkultur. Nach dem Zusammenbruch des Kommunismus haben wir uns die Rolle als kritischer Beobachter bewahrt und knüpfen mit unserem jungen Team der künstlerischen Leitung an eigene Traditionen von damals an (ohne dabei nostalgisch zu werden). Wir versuchen Themen wie Klimakrise, Postwachstumsökonomie oder die Grenzen des Individualismus in die Gesellschaft zu tragen sowie neue Perspektiven für eine sozial und ökologisch verantwortungsbewusst handelnde Kulturinstitution aufzuzeigen. Dabei setzen wir in der Community auf einen Austausch auf Augenhöhe. Wir legen großen Wert auf den Dialog zwischen Theatermacher\*innen und Zuschauer\*innen und begrüßen eine offene Diskussion über unsere Ästhetik und deren Kontext. Wir suchen nach neuen Verbindungen zwischen dem Ästhetischen und Nicht-Ästhetischen und sehen eine Kulturinstitution wie das Theater nicht nur als einen Ort, an dem Menschen interessante Aufführungen besuchen. Für uns ist es auch ein wichtiger Akteur der Zivilgesellschaft.

Als im Frühjahr 2020 die Corona-Pandemie über uns hereinbrach, fehlte es der tschechischen Gesellschaft an medizinischem Material. Daraufhin haben wir das Leitungsbüro des Theaters in eine Schneiderei umgewandelt, wo wir Mitarbeiter\*innen zusammen mit unseren Familien und Freund\*innen einen Monat lang Masken zur Unterstützung der Krankenhäuser genäht haben. Zugleich suchten wir nach Möglichkeiten, unsere Dramaturgieabteilung um eine Community von Berater\*innen zu erweitern, die Impulse zur Gestaltung des Repertoires beisteuern sollten. In der Vergangenheit waren auch die Schauspieler\*innen maßgeblich an der Entwicklung der Dramaturgie mitbeteiligt. So haben wir die Gelegenheit genutzt, das Ensemble wieder verstärkt mit dramaturgischen Aufgaben zu befassen: Die Ensemblemitglieder haben die Theaterstücke, Novellen und Romane gelesen, und in Synopsen oder Essays zusammengefasst und in den Kontext unserer Dramaturgie eingeordnet. Später wurden diese Texte zum Ausgangspunkt der Diskussionen unserer Sommerklausur.

Im Herbst hat sich unsere Situation grundlegend verändert. Als im Sommer die Zahlen rapide anstiegen, weil alle Maßnahmen zur Eindämmung gelockert wurden, trat auch bei uns der erste Coronafall unter der Belegschaft auf. Da haben wir uns entschlossen,

unseren Spielbetrieb zu unterbrechen – drei Wochen, bevor die offizielle Schließung aller Theater von der tschechischen Regierung verordnet wurde. Der radikale Anstieg der Zahlen sowie der akute Notstand in Krankenhäusern und sozialen Einrichtungen hat zu der Entscheidung geführt, weder Produktionen zu streamen (es gab ohnehin genug audiovisuelles Material im Netz) noch laufende Proben fortzusetzen. Stattdessen wollten wir unseren Mitarbeiter\*innen die Zeit verschaffen, sich ehrenamtlich zu engagieren, was wir vor dem Hintergrund eines kollabierenden Gesundheitswesens für wichtiger hielten. Und so wurde aus unserer Intendantin eine Krankenpflegerin in Uherské Hradiště. Eine Schauspielerin, die Pressesprecherin und ich begannen, Pflegekräfte in Seniorenheimen zu unterstützen. In einem der Heime erkrankten alleine an einem Wochenende 18 der 20 Krankenpfleger\*innen. So befand man sich von einem Tag auf den nächsten in einer Notlage. Weitere Schauspieler\*innen und unser Ton-techniker engagierten sich in Schulklassen, die eigens für Kinder von Pflegepersonal eingerichtet wurden.

Angesichts der Unberechenbarkeit und Verwundbarkeit der heutigen Welt ist es vielleicht an der Zeit, sich von der Vorstellung eines\*einer Genie-Künstler\*in zu verabschieden, der\*die sich isoliert von der Außenwelt durch »pures Schaffen« künstlerisch verwirklicht. Ähnliche Konzepte gehören eher dem 19. Jahrhundert an als der Gegenwart. Die Identitäten erfordern heutzutage Plastizität, nicht Flexibilität, um sich auf dem Arbeitsmarkt durchzusetzen – und die Person des\*der Künstler\*in sollte dabei die Vorreiterrolle übernehmen! Wir sind der Überzeugung, dass es neben der klassischen Aufteilung in Arbeits- und Freizeit künftig wichtiger sein wird, das gesellschaftliche Engagement in den Alltag zu integrieren – sei es im Ehrenamt, als Bürger\*in, der\*die an die Gemeindevertretung schreibt oder als Umweltaktivist\*in. Die Politik orientiert sich, trotz aller Krisen und sozialer Ungerechtigkeit, vordergründig am Wachstum. Vor diesem Hintergrund ist die Zivilgesellschaft gefragt, diesen Prozess zu stoppen. Für die Kulturinstitutionen bedeutet dies, Kunst zu schaffen, die die politische Imagination erweitert und verantwortungsvolles Handeln fördert.

Wir haben keine Anleitung dafür, wie wir weitermachen sollen. Aber wir wissen, dass wir mehr lernen, wenn wir uns von den bestehenden Kategorien wie »Kunst«, »Frau«, »Vater«, »Werk«, etc. verabschieden. Viel zeitgemäßer wäre es, Identitäten und Erfahrungen von Zuschauer\*innen und Schauspieler\*innen, Künstler\*innen und Pflegekräften, Ehrenamtlichen und Profis, Institutionalisierten und Freien miteinander zu verbinden, um sich effektiver für eine nachhaltige Welt einzusetzen. Und welcher Ort könnte eine bessere Zuflucht für eine utopische Gesellschaft bieten als das Theater?

Das Theater könnte ein Ort der Entschleunigung sein, an dem wir uns mehr Zeit nehmen, um Probleme tiefergehender zu durchdenken. Ein Ort, an dem wir nicht dazu verpflichtet sind, auf alles eine Antwort zu haben. Ein Ort, an dem wir den Raum haben, Außenseiter\*innen zu unterstützen – mit dem Wissen, dass wir alle ein bisschen »weird« sind. Und vor allem ein Ort, an dem unser Ziel nicht der materielle Gewinn ist, sondern eine sinnvoll verbrachte Zeit und soziale Begegnungen.

Ivan Buraj  
Brünn, November 2020

**IVAN BURAJ, GEBOREN 1988 IN BRATISLAVA, IST REGISSEUR UND SEIT 2015 KÜNSTLERISCHER LEITER AM BRÜNNER STADTTHEATER HADIVADLO. DAS THEATER ÜBERNAHM ER KURZ NACH SEINEM REGIEABSCHLUSS AN DER JANÁČEK-AKADEMIE FÜR MUSIK UND DARSTELLENDEN KUNST BRÜNN. ER INSZENIERTE UNTER ANDEREM AM NATIONALTHEATER PRAG UND IM PRAGER OFF-THEATER STUDIO HRDINŮ.**

**SCHAUSPIEL KUELN**

**PREMIEREN**



**EXTRAS**



**INFORMATIONEN**



# DEZ-FEB

## DON KARLOS

VON FRIEDRICH SCHILLER  
REGIE: JÜRGEN FLIMM

Der Ausruf des Marquis von Posa »Geben sie Gedankenfreiheit, Sire« ist nicht nur der Schlüsselsatz des Dramas DON KARLOS, sondern mittlerweile auf so mancher Corona-Demo zu vernehmen. Auch die politische Dimension der spanischen Inquisition, ihre Instrumente der Unterdrückung und Verschleierung zur Machterhaltung finden sich in abgewandelter Form derzeit wieder, schaut man nach Belarus oder in die USA. Von der Aktualität des Stoffes ist im Spanien des 16. Jahrhunderts noch nichts bekannt. Dort wüten Glaubenskriege und am Hof die Familientragödie. Don Karlos ist unglücklich in seine Stiefmutter verliebt. Ursprünglich war Elisabeth von Valois ihm versprochen, bis sie in die politisch motivierte Ehe mit seinem Vater, König Philipp II., einwilligte. Dieser entzieht Karlos nicht nur die Frau, sondern auch die Chance auf politische Verantwortung. Da taucht sein Jugendfreund Marquis von Posa auf. Der glühende Idealist hofft, einen Mitstreiter zu finden, der die Flandrischen Provinzen von der spanischen Krone befreit. Es entspinnt sich eine Serie an Intrigen, die Eifersucht und Einsamkeit befeuert und die moralische Überzeugung vor dem unterdrückten Wunsch nach Macht zurücktreten lässt. Jürgen Flimm, ehemaliger Intendant des Schauspiel Köln (1979–1985) und langjähriger Leiter der Berliner Staatsoper Unter den Linden sowie des Thalia Theaters, kehrt mit diesem Klassiker nach Köln zurück.

**PREMIERE**  
18 DEZ 2020

DEPOT 1

## FRÜCHTE DES ZORNS

NACH DEM ROMAN VON JOHN STEINBECK • ÜBERSETZT VON KLAUS LAMBRECHT • IN EINER BEARBEITUNG VON PETSCHINKA  
REGIE: RAFAEL SANCHEZ

Vom Tellerwäscher zum Millionär. So lautet die Versprechung, die in den Vereinigten Staaten zur Geisteshaltung »des Einwanderungslandes par excellence« geworden ist. Doch insbesondere in Krisenzeiten offenbaren sich die Lächer im Narrativ des sozialen Aufstiegs. Als das Corona-Virus die USA erreichte, waren es erneut die sozial Schwachen, die an den Folgen der Krise litten. Millionen Menschen verloren ihren Job und die Wirtschaftsdepression war kaum mehr zu stoppen. Die meisten, die dem Virus erlagen, kamen aus zumeist strukturell benachteiligten afroamerikanischen Communities. Das Gerede vom »größartigsten Land der Menschheitsgeschichte« entlarvt sich in der Krise als Mythos. Die Dekonstruktion des amerikanischen Traums steht im Mittelpunkt des mit dem Pulitzerpreis gekrönten Romans FRÜCHTE DES ZORNS. John Steinbeck erzählt darin die Geschichte der Farmerfamilie Joad aus Oklahoma, die nach Jahren der Dürre ihr altes Leben aufgibt und sich auf die Reise entlang der Route 66 macht. Ihr Ziel: Kalifornien. Doch der Californian Dream rückt in immer weitere Ferne, als die Migrierenden im Westen bloß auf Schwindler\*innen, Ausbeutung und Ausgrenzung stoßen. Ein Stoff der Stunde, der die Zusammenhänge zwischen Wirtschaftskrise, Migrationsbewegung und Klimawandel aufdeckt.

**PREMIERE**  
20 DEZ 2020

DEPOT 2

## EDWARD II.

DIE LIEBE BIN ICH  
NACH CHRISTOPHER MARLOWE  
VON EWALD PALMETSHOFER  
REGIE: PINAR KARABULUT

Nach dem Tod seines Vaters besteigt Edward II. den Thron von England. Doch anstatt sich um die Amtsgeschäfte zu kümmern und dem Volk zu dienen, wie das Hohe Haus der Lords unter der Leitung des Beraters Mortimer es verlangen und fordern, kümmert sich der junge Herrscher ausschließlich um Angelegenheiten seines Herzens: Edwards Geliebter Gaveston wird umgehend nach der Machtübernahme aus dem Exil geholt, um das gebrochene Herz des Königs zu heilen – sehr zum Missfallen nicht nur der Lords, sondern auch seiner Ehefrau Isabella. Diese kämpft mit allen Mitteln um ihre Ehe und somit um ihre Macht, und spinnt zusammen mit Mortimer Intrigen, die zu Leid, Kampf und schließlich sogar Mord führen. Am Ende sitzt ein Kind an der Spitze der Regierung. Bei aller Liebe setzt sich das bestehende Gesellschafts- und Regierungssystem durch. Basierend auf Christopher Marlowes Theaterstück EDWARD II. schreibt der österreichische Dramatiker Ewald Palmethofer die Geschichte des abtrünnigen Herrschers König Eduard II. neu. Die Konflikte der handelnden politischen Persönlichkeiten verlegt er ins Private. Hier entsteht ein neues Schlachtfeld: Begehren und Leidenschaft stehen Staatsräson und Kontrolle gegenüber, Sehnsucht und persönliches Glück kämpfen gegen Verantwortung und Machtinteressen. Ist auch die Liebe nur eine Ware, mit der man handeln kann, um zu bekommen, was man will?

**PREMIERE**  
05 FEB 2021

DEPOT 1

# DEZ-FEB

## METROPOL

NACH DEM GLEICHNAMIGEN ROMAN VON EUGEN RUGE • IN DER THEATERFASSUNG VON ARMIN PETRAS  
REGIE: ARMIN PETRAS

Sowjetunion, Ende der 1930er Jahre: Charlotte und ihrem Mann Wilhelm ist die Flucht aus Nazideutschland geglückt. Die überzeugten Kommunisten befinden sich gerade auf einer Reise durch die neue Heimat, als sie in der Zeitung von einem Schauprozess lesen, bei dem ein Bekannter von ihnen als »Volksfeind« angeklagt und zum Tode verurteilt wird. Reicht diese Bekanntschaft aus, um auch Charlotte und Wilhelm zu verdächtigen? Haben sie sich schuldig gemacht? Im Sinne welcher Anklage? Zurück in Moskau bekommt das Paar die Anweisung, sich ins ehemalige Luxushotel Metropol einzuquartieren. Der stalinische Terror greift um sich. Fortlaufend verlieren Menschen ihre Posten, werden verhaftet, hingerichtet oder verschwinden spurlos. Und trotzdem, trotz der zunehmenden Isolation, der Angst, der offensichtlichen Widersprüche wollen Charlotte und die Menschen um sie herum an ihrem Glauben an den Kommunismus festhalten, dürfen keine Zweifel aufkommen an Stalin und der Richtigkeit seiner Entscheidungen. Als eine »Geschichte darüber, was Menschen zu glauben bereit, zu glauben im Stande sind« beschreibt der Autor Eugen Ruge seinen Roman METROPOL. Wie schon in seinem preisgekrönten Roman IN ZEITEN DES ABNEHMENDEN LICHTS widmet er sich darin seiner Familiengeschichte und beschreibt die Moskauer Jahre seiner Großmutter, die sie wie durch ein Wunder überlebte.

**URAUFFÜHRUNG:**  
06 FEB 2021

DEPOT 2

## GYMNASTIK

STRETCHING OUT TO PAST AND FUTURE DANCES  
VON GINTERSDORFER / KLABEN  
IN ZUSAMMENARBEIT MIT DEM BALLET OF DIFFERENCE

In der Weimarer Republik war das Spektrum der politischen Haltungen weit aufgespannt zwischen Kommunismus, Sozialismus, Monarchismus, Kapitalismus und Faschismus; die damals entstehenden Tänze, rhythmische Erziehung und die »körperliche Ertüchtigung« waren ebenfalls divers und auf unterschiedlichste Weise mit diesen gesellschaftlichen Lebensrealitäten verbunden. Es heißt, Deutschland sei eine Tanznation gewesen, so sehr erfassten die Bewegungen verschiedene Schichten der Bevölkerung und viele Tänze spiegelten die Verkrüppelungen und Beschädigungen des 1. Weltkriegs sowie einander bedingende Todesnähe und Lebensdrang wieder. Die Arbeiten der Laien und Profi-Tänzer\*innen senden aus der Vergangenheit starke Impulse in eine zerrissene Gegenwart, in der sich gesellschaftliche Antagonismen manifestieren und umstrittene, aber kaum aufhaltbare Umwälzungen sich ankündigen. Die Tänzer\*innen des Ballet of Difference nehmen in ihrer ersten Zusammenarbeit mit dem Team von Gintersdorfer/Klaßen Splitter aus der Tanzgeschichte auf und finden nicht vorhersehbare Verknüpfungen, die zu eigenen Bewegungskombinationen führen: Materialgebrauch, Fashion, Erotik, Aufarbeitung von Exotik, Beauty, Wettkampfgymnastik versus kollektive und themenfokussierte Tänze sind Stichworte, die am Beginn dieser Arbeit stehen. Hans Unstern baut eigens dafür an einer neuen Harfe.

**URAUFFÜHRUNG**  
27 FEB 2021

DEPOT 2

## DIE BLECHTROMMEL

VON GÜNTER GRASS • IN DER BÜHNENBEARBEITUNG VON OLIVER REESE • MIT ÜBERTITELN VON MARIE SCHLEEF  
MONOLOG  
REGIE: MARIE SCHLEEF

Zu seinem dritten Geburtstag bekommt Oskar Matzerath eine Blechtrommel geschenkt. Zugleich beschließt er, nicht mehr zu wachsen und sich somit der Welt der Erwachsenen zu entziehen. Wer ihm die Trommel nehmen oder ihn züchtigen will, dem antwortet Oskar mit einem Schrei, der Glas zerspringen lassen kann. Trommelnd und schreiend trotz er der Wirklichkeit und wird zum mitleidslosen Beobachter einer instabilen und grausamen Zeit: Die Weimarer Republik geht zugrunde, die Nationalsozialisten ergreifen die Macht, Krieg und Gewalt sind allgegenwärtig. Oskar, schlau und grausam, außen vor und mitten drin, sieht und erinnert alles. Und lässt auch die anderen nicht entkommen mit ihrem Opportunismus und ihrer Scheinheiligkeit. Über mehrere Jahrzehnte spannt sich die Geschichte, die Günter Grass in seinem Debütroman wortgewaltig und schonungslos erzählt. 1959 erschienen, erschütterte und polarisierte das Buch die Nachkriegsgesellschaft und wurde zum literarischen Welterfolg. Die Regisseurin Marie Schleef, die erstmals am Schauspiel Köln arbeitet, bringt Grass' Jahrhundertwerk nun als Monolog mit Peter Miklusz auf die Bühne und fügt der Geschichte eine weibliche Perspektive hinzu.

**PREMIERE**  
FRÜHJAHR 2021

DEPOT 2

# REPERTOIRE

**ALL FOR ONE AND ONE  
FOR THE MONEY**

**EINE FRAU  
BEI 1000°**

**DIE HERMANNS-  
SCHLACHT**

**JUGEND  
OHNE GOTT**

**NEW OCEAN  
SEA CYCLE**

**NORA**

**DIE REISE  
DER VERLORENEN**

**SCHWARZWASSER**

**STEFKO HANUSHEVSKY ERZÄHLT:  
DER GROßE DIKTATOR**

**VÖGEL**

**WARTEN AUF  
GODOT**

**WUT**

ÄNDERUNGEN VORBEHALTEN



**SEIT DEM 01.01.2020 GIBT ES ZUM SONNTAGSBRÖTCHEN  
AUCH NOCH EINEN BON OBENDRAUF. DIE SOGENANNT  
»BELEGAUSGABEPFLICHT« SIEHT ZWAR KEIN BÜRGELD VOR,  
SORGTE ZU BEGINN DIESES JAHRES ABER FÜR VIEL ARGWOHN.**

# THEATER • STADT • SCHULE

## DIE NEUE THEATERPÄDAGOGIK AM SCHAUSPIEL KÖLN

WIR SIND DA, NUR ANDERS! NATÜRLICH DURCHWIRBELT DIE PANDEMIE AUCH UNSERE PLÄNE UND PROJEKTE. KONTINUIERLICH REAGIEREN WIR AUF DIE AKTUELLE SITUATION MIT KÜNSTLERISCHEN AKTIONEN, DIGITALEN FORMATEN UND ALTERNATIVPROGRAMM. UNSER GESAMTES ANGEBOT UND ALLE AKTUELLEN INFORMATIONEN ZU WORKSHOPS, SPIELPLANVERMITTLUNG UND UNSEREN PROJEKTEN FINDEN SIE UNTER:

[WWW.SCHAUSPIEL.KOELN/THEATER-STADT-SCHULE](http://WWW.SCHAUSPIEL.KOELN/THEATER-STADT-SCHULE)

FÜR EINE PERSÖNLICHE BERATUNG ODER BEI FRAGEN KÖNNEN SIE JEDERZEIT MIT UNS IN KONTAKT TRETEN: [THEATERSTADTSCHULE@SCHAUSPIEL.KOELN](mailto:THEATERSTADTSCHULE@SCHAUSPIEL.KOELN)

BASSAM GHAZI, DAVID VOGEL UND HENRIKE EIS

## THEATER

+++ UPDATES +++

- DIGITALES RAHMENPROGRAMM ZU UNSEREM SPIELPLAN IST ONLINE
- UNSERE SPIELKLUBS PROBEN WEITER! PREMIEREN VON OLDSCHOOL, POLYLUX UND DEM IMPORT EXPORT KOLLEKTIV VORAUSSICHTLICH IM FRÜHJAHR
- GUCKKLUB, EINFÜHRUNGEN & WORKSHOPS MIT NEUEN IMPULSEN

## STADT

+++ UPDATES +++

- GRÜNDUNG: AKTIONSTHEATERGRUPPE YABASTAI!
- NEUE BÜNDNISSE: ZEITZEUG\*INNENTHEATERPROJEKT MIT DEM BUNDESVERBAND INFORMATION UND BERATUNG FÜR NS-VERFOLGTE

## SCHULE

+++ UPDATES +++

- NEUE WORKSHOPS ZU JUGEND OHNE GOTT, NORA UND EDWARD II.
- ALLES DRAMA-FORTBILDUNGSREIHE FÜR PÄDAGOG\*INNEN: PERFORMANCE-KUNST
- IN AUSSICHT: SCHULTHEATERFESTIVAL 2021

»WER BEI UNGLÜCKSFÄLLEN ODER GEMEINER GEFAHR ODER NOT NICHT HILFE LEISTET, OBWOHL DIES ERFORDERLICH UND IHM DEN UMSTÄNDEN NACH ZUZUMUTEN, INSBESONDERE OHNE ERHEBLICHE EIGENE GEFAHR UND OHNE VERLETZUNG ANDERER WICHTIGER PFLICHTEN MÖGLICH IST, WIRD MIT FREIHEITSSTRAFE BIS ZU EINEM JAHR ODER MIT GELDSTRAFE BESTRAFT.« § 323C (1) STGB

**URAUFFÜHRUNG: 27 FEB 21**



**GWTM**

**WASTIK**

**STRETCHING OUT TO PAST  
AND FUTURE DANCES**

**VON:**

**GINTERSDORFER / KLABEN**

**IN ZUSAMMENARBEIT MIT DEM**

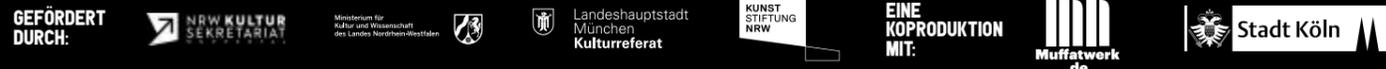
**BALLET OF DIFFERENCE**

**WWW.SCHAUSPIEL.KOELN**

**SCHAU  
SPIEL  
KÖLN**

**DEPOT 2**

**tanz  
KÖLN**



**SOBALD DER SCHNEE FÄLLT, IST ER SCHON WIEDER WEGGESCHIPPT. EIGENTLICH SIND DIE GEMEINDEN FÜR DAS RÄUMEN VON SCHNEE UND EIS VERANTWORTLICH. DOCH DIESE PFLICHT WIRD REGELMÄßIG AN DIE BÜRGER\*INNEN WEITERGEGEBEN.**

SCHAU  
SPIEL  
KÖLN

## HIER SPIELEN WIR

SCHAU  
SPIEL  
KÖLN

DEPOT IM CARLSWERK  
SCHANZENSTRASSE 6-20  
51063 KÖLN-MÜLHEIM

WWW.SCHAUSPIEL.KOELN

## TICKETS & ABOS

IN DEN OPERNPASSAGEN:  
MO BIS SA 12-18 UHR

TICKETHOTLINE:  
0221-221-28400 ODER  
TICKETS@BUEHNEN.KOELN

ABOHOTLINE:  
0221-221-28240 ODER  
ABO@BUEHNEN.KOELN

## PREISE

DEPOT 1  
10-39 €

DEPOT 2  
17 €  
PREMIEREN 22 €

GROTTE  
5 €

50 % ERMÄßIGUNG IM VORVERKAUF FÜR ALLE, DIE ERMÄßIGUNGEN BEKOMMEN

(AUßER BEI ONLINE-VERANSTALTUNGEN, PREMIEREN, GASTSPIELEN, TANZGASTSPIELEN, SONDERVERANSTALTUNGEN UND VORSTELLUNGEN IN DER GROTTE)

### IMPRESSUM

HERAUSGEBER: SCHAU SPIEL KÖLN • INTENDANT: STEFAN BACHMANN • GESCHÄFTSFÜHRENDER DIREKTOR: PATRICK WASSERBAUER •  
REDAKTION: INTENDANZ, DRAMATURGIE, ÖFFENTLICHKEITSARBEIT, KÜNSTLERISCHES BETRIEBSBÜRO • KONZEPT: HERBURG WEILAND, MÜNCHEN •  
SATZ UND GESTALTUNG: ANA LUKENDA • DRUCK: DRUCKEREI UND VERLAGSGRUPPE MAINZ GMBH • AUFLAGE: 12.000 • REDAKTIONSSCHLUSS: 11.12.2020

DIE ALLGEMEINEN GESCHÄFTSBEDINGUNGEN DER BÜHNEN KÖLN FINDEN SIE UNTER WWW.BUEHNEN.KOELN

### KOOPERATIONS- UND KULTURPARTNER



### DAS SCHAUSPIEL WIRD GEFÖRDERT VON

### EINZELNE PRODUKTIONEN WERDEN GEFÖRDERT VON



### FOTONACHWEISE:

Cover: © Rafal Milach / Magnum Photos / Agentur Focus • S. 3 © Maurice Weiss / OSTKREUZ • S. 6 © Anne Schönharting / OSTKREUZ • S. 11 © Sibylle Fendt / OSTKREUZ •  
S. 16 © Jörg Brüggemann / OSTKREUZ • S. 19 © Hendrik Lietmann / OSTKREUZ • S. 20 © Jörg Brüggemann / OSTKREUZ • S. 25 © Alan Temiraev / Unsplash •  
S. 26 © Arif Riyanto / Unsplash • S. 35 © Michael Walter / Unsplash • S. 36 © Patricia Kühfuss • S. 39 © Erik McLean / Unsplash

SCHAU  
SPIEL  
KÖLN

tanz  
KÖLN



# DADA MASILO

*Dada Masilo's THE SACRIFICE*

Dada Masilo

05. - 06. März 2021, 19:30 Uhr im Depot 1

www.tanz.koeln

KölnTicket.de  
Tickethotline 0221-2801

Stadt Köln

**TICKETSERVICE:  
0221 - 221 28400  
TICKETS@  
BUEHNEN.KOELN**

**WWW.SCHAUSPIEL.KOELN**